Jenseits der Liebe

Stephan von Millenkovich

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

Stephan Milow

Jenseits der Liebe

Schauspiel in drei Aufzügen

Paul Knepler
Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung
Wien
1907.

Stephan Milow pseud. of
S. von Millenkovich

Jenseits der Liebe

Schauspiel in drei Aufzügen

Paul Knepler
Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung
Wien
1907.

Digitized by Google

Bühnen gegenüber Manuskript.

Das Aufführungsrecht ist allein vom **Theaterverlag „Austria“**
Wien, IV/1 Schikanedergasse 11
Berlin W 30, Freisingerstraße 10
zu erwerben.

Druck von Adolf Alkalay & Sohn, Preßburg.

Digitized by Google

Personen:

Gräfin Hedwig Welsegg, Witwe.
Graf Alphons Welsegg, ihr Schwager.
Gräfin Waldberg, ihre Tante.
Baron Otto Saldern, Architekt.
Marga, seine Frau. Aus gräflichem Hause.
Ein Arzt.
Franz, Kammerdiener bei der Gräfin Welsegg.

Ort der Handlung: Landschloß der Gräfin Welsegg.
Zeit: Die Gegenwart.

(RECAP)
3472
.735
349
547948

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Landſchloß der Gräfin Hedwig Welsegg.

Großes Boudoir mit manigfacher reicher Einrichtung. An jeder Seite. und im Hintergrunde eine Türe. Letztere führt in ein Vorgemach; die beiden anderen verbinden die Wohnräume. Dieſe Szene bleibt durch das ganze Stück.)

Gräfin Hedwig Welsegg und Gräfin Waldberg. Dann Baron Otto Salbern. Später Baronin Marga Salbern. Zuletzt Graf Alphons Welsegg.

Hedwig (ſitzt auf dem von Stühlen umgebenen Sofa links, mit einer weiblichen Arbeit beſchäftigt. Vor ihr ein Tiſchchen) **Gräfin Waldberg** tritt von rechts ein. Da blickt Hedwig auf und nimmt einen offenen Brief, der auf dem Tiſchchen gelegen, in die Hand). Alphons kommt! Ja, nach ſeinem Briefe, der ſich verſpätet hat, ſollte er ſchon da ſein. (Legt den Brief wieder. auf den Tiſch und ſetzt ihre Arbeit fort.)

Gräfin Waldberg. So, Alphons? Läßt ſich der wieder einmal ſehen? (Setzt ſich zu Hedwig.)

Hedwig. Du weißt, wie er's damit hält. Wenn ihn gerade ſein Weg an uns vorbeiführt, ſpricht er bei uns ein; ſein Reiſeziel ſind wir aber nie.

Gräfin Waldberg. Und doch hätte er allen Grund, dein Haus, daß heißt dich, zu ſeinem Reiſeziel zu machen.

Digitized by Google

Hedwig (lächelnd). Was ist das, liebe Tante? Noch immer das alte Lied, das ich schon von so vielen hörte? Hast du's noch immer nicht verwunden, daß ich — ihm nicht mehr den Kopf verrückte?

Gräfin Waldberg. Ich versteh' ihn wahrhaftig nicht. Wenn ihr beisammen seid, ist er gegen dich voller Aufmersamkeit und Zutraulichkeit, daß ich jeden Augenblick glaube, er platzt heraus, und dann, sobald er dir den Rücken gekehrt, bleibt er die längste Zeit wie aus der Welt gestrichen.

Hedwig. Natürlich, weil ihn eben anderes einnimmt. Und fragst du denn gar nicht, ob ich mehr möchte? Wir können uns gegenseitig gut leiden: so ist's gerade recht.

Gräfin Waldberg. Nun ja, jetzt hätte er sein Glück auch schon verpaßt. (Mit einem forschenden Blick auf Hedwig.) Und wann kommt denn Saldern?

Hedwig. In etwa vierzehn Tagen. Was siehst du mich so an? Du denkst gewiß, dieser Besuch ist mir gefährlicher.

Gräfin Waldberg (blickt ihr noch eine Weile warm ins Gesicht, dann entschieden). Nein, nicht gefährlicher, nur viel bedeutsamer.

Hedwig (versinkt in Gedanken. Pause.) Wie hat er nur über mich eine solche Macht gewinnen können?

Gräfin Waldberg. Du Liebe, so grübelt wohl manche in deiner Lage. Aber über jede gewinnt eben endlich einer diese Macht. Freilich, du schienst eine besondere Ausnahme. Schon als Klosterzögling spannst du dich am liebsten in deine Klausur ein und wünschtest dir nichts von der Welt. Das machte damals deinen Eltern schon ganz bange.

Hedwig. Ich wollte ja auch zuletzt allen Ernstes für immer im Kloster bleiben.

Digitized by Google

Gräfin Waldberg. Obwohl schon der Bräutigam für dich ausgesucht war.

Hedwig. Nun, mein Widerstand dauerte nicht gar lange: noch als halber Backfisch wurde ich die Gräfin Welsegg.

Gräfin Waldberg. Du warst eben eine gehorsame Tochter. Auch brauchtest du es nicht zu bereuen. Brachte dir deine Ehe kein stürmisches Glück, so fehlte dir zur vollen Befriedigung des Herzens vielleicht doch nur ein Kindesengel in der Wiege. Und wie bald warst du wieder frei und standst du völlig allein! Mich durschauert's noch immer, wenn ich an jene Zeit zurückdenke. Innerhalb weniger Monate der Gatte und die Eltern tot!

Hedwig. Ja, das war eine Heimsuchung. Da nahmst du dich meiner an und zogst zu mir. Ewig muß ich dir's danken.

Gräfin Waldberg. Ich tat's gern.

Hedwig. Und mir ward's zum Segen. Meine Schwester war ja damals schon leidend und konnte mir keine Stütze sein; du aber dachtest und handeltest für mich, du richtetest mich allgemach wieder auf.

Gräfin Waldberg. Daß ich nur noch mehr erreicht hätte! Ob Jahr um Jahr verging, du hieltest dich hartnäckig der Welt und den Menschen fern.

Hedwig. Und warum nicht? Wenn ich nur in meiner Weise zufrieden war.

Gräfin Waldberg. Ja, ja, das ist mein Fehler. Ich kann's nicht sehen, daß sich ein junges Geschöpf so abschließt. Aber ich glaube, wir Alten sind alle so. Wir haben mehr Temperament als die moderne Jugend und erfreuen uns noch an hundert Dingen, für die sie keinen Sinn hat.

Hedwig (lächelnd). Gute Tante, das ist wohl nur

Digitized by Google

dein Temperament. Und darum möchtest du auch in mich mehr Leben bringen, mich bald hierhin, bald dorthin schieben.

Gräfin Waldberg. Wäre denn nicht so vieles für dich da? Und wenn dann doch die Stunde kommt —

Hedwig. Aha, jetzt trifft mich dein gerechter Vorwurf.

Gräfin Waldberg. Es soll kein Vorwurf sein. Ich meine nur: die scheue Weltflüchtige, einmal eingefangen —

Hedwig. Ist doppelt verloren!

Gräfin Waldberg. Oder sie hat doch doppelt schwere Kämpfe.

Hedwig. Wahr ist's, wahr ist's! (Versinkt wieder in Gedanken. Pause.) Immer wieder frag' ich mich: mußte es so kommen? Mehr als drei Jahre war schon Marga verheiratet, ohne daß ich ihn kennen lernte, und da rief ich ihn im letzten Sommer selbst hierher, als es plötzlich so schlimm um sie stand.

Gräfin Waldberg. Natürlich, das hätte jeder getan.

Hedwig. Wie freundlich ließ sich auch alles an, wie heiter verbrachten wir die Wochen nach seiner Ankunft, da Marga rasch außer Gefahr war! Wir leisteten der Kranken stundenlang Gesellschaft, und schlief sie dann, plauderten wir ebenso lang weiter, das heißt, meistens erzählte er von diesem und jenem. Auch dich fesselte, wenn du dabei warst, seine Rede mächtig; mir aber schloß er vollends eine neue Welt auf. Da kam es über mich wie eine tiefe, stille Beseligung. Damals, ich darf es wohl auch von ihm sagen, lebten wir völlig unschuldig dahin, ohne jede Beunruhigung Aug' in Auge mit Marga. Ach, daß es nicht so bleiben konnte! Ein Augenblick, in dem sein Gefühl überquoll, und alles war anders! Jetzt sah ich plötzlich den Abgrund vor mir. Ich erschrak, ich wußte,

Digitized by Google

ich mußte zurück, versank aber über sein Geständnis doch immer wieder in eine süße Trunkenheit. Was frommte es, daß ich ihn beschwor, mich schleunig zu verlassen, da er mir's zugleich an jeder Miene abmerkte, wie mein Innerstes an ihm hing? Der Dämon der Leidenschaft hatte mich schon heimlich umstrikt. Das war ein qualvolles Ringen. Doch genug! Wohin bin ich zurückgeschweift! (Pause.) Und da zittre ich gleich wieder in jedem Nerv! Lehrt mich das, daß es — nicht gut ist, wenn ich ihn wiedersehe? Aber was konnte ich dagegen tun? Er besucht ja seine Frau.

Gräfin Waldberg. Freilich. Da gab es zuletzt nur ein grausames Mittel: Marga, die schon selbstverständlich dein jährlicher Sommergast ist, diesmal abzusagen.

Hedwig. Ah, an diese Möglichkeit dachte ich gar nicht. (Pause.) Nun, erwarten wir's! — Armes, geprüftes Menschenherz! Mich erfüllt ein ganz eigenes Bangen.

Gräfin Waldberg. Du hast eben ein sehr zartes Gewissen. Aber warum sollte dir Saldern nicht ein Freund sein dürfen, mit dem du heiter angeregte Stunden verbringst? Ich glaube, auch Marga sieht das gern. Sie betrachtet es für euch beide als einen gewissen Ersatz dafür, daß sie selbst euch immer nur an ihren Krankenstuhl fesselt. Also keine Angst und hoch das Haupt! (Steht auf und geht links ab.)

Hedwig (seufzt auf und blickt eine Weile sinnend vor sich hin. Dann erhebt sie sich, geht zum Schreibtisch, setzt sich nieder und beginnt zu schreiben. Gleich darauf öffnet sich die Türe rückwärts und Baron Saldern tritt ein. Da er Hedwig allein erblickt, drückt er die Tür fest ins Schloß und ist im Begriffe, auf sie zuzueilen, als sie, die ihm den Rücken zugewandt hatte, nachdem sie sich umgesehen, aufspringt und ihm mit dem Rufe: Otto, schon du? entgegenkommt. Er küßt ihr stürmisch die Hand, die sie ihm gereicht, dann umschlingt er sie und will sie küssen. Sie aber, sich besinnend, wendet den Kopf

Digitized by Google

ab, so daß seine Lippe ihren Nacken trifft. Jetzt löst sie sich mit einem jähen Ruck aus seinen Armen.) Um Gotteswillen, was haben wir getan!

Otto (selig strahlend). Was wir mußten. Ja, ich bin da, viel früher als es festgesetzt war. Ich hielt es nicht mehr aus.

Hedwig (ringt verzweifelt die Hände und starrt zu Boden). Mich so zu überfallen! Gilt Ihnen nichts, was Sie mir beim Scheiden gelobt? Wir durften uns nur als völlig andere wiedersehen.

Otto. Versprach ich's? Ja, gewiß, alles versprach ich, damit du mich nur nicht für immer von deiner Seite verstoßest. Ich wollte mein Versprechen auch ehrlich halten; aber da ich, von meiner hämmernden Sehnsucht getrieben, zu dir eile und dir ins Auge sehe, weiß ich nur, ich kann dich nimmermehr lassen!

Hedwig. O, welche Rede! Und dieses Du! Kein Du mehr!

Otto. Zu dem, was ich dir sagen will, paßt nur das Du. Gönne mir's! Wär's auch nur für diese Minuten.

Hedwig. Nein, nicht weiter so! Oder wir weilen nicht einen Tag unter demselben Dache, und wenn ich unverzüglich fort müßte. Sie erschrecken mich mit diesem Ton.

Otto (sich gewaltsam sammelnd). Das will ich nicht. Also verlangst du — verlangen Sie, daß ich Ihnen fortan wie jeder anderen begegne?

Hedwig. Nicht wie jeder anderen, aber nicht wie — Ihrer Geliebten. (Entschieden, aber mild.) Entweder entschiedene Umkehr oder ewige Trennung!

Otto. Ist denn, was einmal zwei Menschen so tief verband, je zu widerrufen? Vermögen Sie das?

Hedwig. Sie wissen, was mich bewegt. So brauch'

Digitized by Google

ich wohl nicht zu fürchten, daß Sie mich mißkennen. Es muß sein.

Otto (schwer seufzend). Es muß!

Hedwig. Sie sagen es selbst, wenn Sie sich besinnen.

Otto. Nein, ich sag' es nur unter Ihrem Gebote.

Hedwig. Unsere verzweiflungsvolle Lage gebietet es. Denken Sie doch an sie, die Ihre Frau und meine Herzensfreundin ist. Während mich die Ahnungslose mit Zärtlichkeiten überhäuft, gegen sie so falsch zu sein und sie zu bestehlen! Ein Glück, das ich mit einer solchen Gewissenspein erkaufe, ist mir kein Glück mehr.

Otto. So bin ich schlechter und liebe besser, da mir mein überströmendes Glücksgefühl die Mahnung des Gewissens erstickt. Gebt uns Raum! möchte ich in die Welt hinausrufen. Wer klagt uns an? Wer rührt an uns mit rauher Hand? Wir sind gefeit und unverletzlich durch unsere Seligkeit.

Hedwig. Gefeit und unverletzlich! O, ich sehe nur immer das Unheil vor mir. Kommen auch Sie zu sich. Ich flehe Sie an, haben Sie mit mir Erbarmen und bedrängen Sie mich nicht. Das muß aus sein, aus für immer. Schon der bloße Gedanke daran ist eine Sünde.

Otto (innig aufwallend). Schon der Gedanke? Nein, meine Gefühle und Gedanken sind mein eigen; bis dahin darf keines Menschen Vorwurf. Als eine Versündigung erschiene mir's, den Gedanken in mir zu hemmen, der so befeuernd, so schöpferisch in mir wirkt. Jede Minute will ich daran denken, daß ich Sie gefunden und Sie mir Ihr Herz erschlossen. Da fühle ich ungeahnte Kräfte in mir lebendig werden und mich in meinem ganzen Sein gehoben. Mir ist, ich kann, was ich früher nie gekonnt, in meiner Kunst und im Kampfe mit den Lebensmächten. Und das wäre eine Sünde?

Digitized by Google

Hedwig (gerührt, mit einem Lächeln). Immer derselbe! Sie schwärmen, Sie fliegen, und so fliegt Ihnen das Wort von den Lippen. Ich verdamme ja auch nur den Gedanken, der laut wird und der sündhaften Tat vorarbeitet. Wie gern hab' ich einst Ihren Gedanken gelauscht, arglos, traumverloren, ohne zu fragen, wohin sie führen könnten; aber dann — als diese Gedanken stürmisch an mein Herz pochten und Sie die Arme nach mir ausbreiteten — (Sie senkt halb abgewandt das Haupt und hält bewegt ein).

Otto. Ist Ihnen diese Erinnerung so schmerzlich? Ich meine, das alles geschah notwendig, unsere ganze Vergangenheit drängte dazu. Wir kamen, als wir einander zum erstenmal gegenübertraten, aus — wie sag' ich's nur? — aus der gleichen stillen Welt; wir hatten durch Jahre nur ganz in uns eingesponnen gelebt, aber in uns war doch auch Blut. Bei Gott, ich bin nicht gewissenlos und kein Verführer. Ob ich auch an Marga gar bald — keine Frau hatte, bereute ich's doch nicht, sie zum Altar geführt zu haben und blieb ihr stets treu. Ich ging völlig in meinem Berufe auf, hatte gar nicht die Zeit, mich von den Freuden der Liebe anfechten zu lassen. Da begegnete ich Ihnen und von Tag zu Tag offenbarte sich mir Ihr Zauber herrlicher. Das ergriff mich im Tiefsten; ich empfand es als das größte Glück, in Ihrer Nähe zu sein, und endlich verlangte jeder Pulsschlag in mir nach Ihnen. Dagegen frommte kein Kampf. Mein ganzes Wesen war jetzt gleichsam aus den Angeln gehoben. Was so lange zurückgestaut in mir schlummerte, brach immer unhemmbarer aus mir hervor, bis ich Ihnen mein Herz ausschüttete.

Hedwig. Und ich war nicht so stark, Ihnen gleich für immer den Mund zu schließen, und ließ Sie an meiner Seite, und es geschah so vieles, was nimmermehr geschehen sollte. O, das war schlecht! Wie bang litt ich schon vom ersten Augenblicke an unter meinem Schuldbewußtsein, und doch —!

Digitized by Google

Otto (lebhaft einfallend). Und doch — nicht wahr? siegte die drängende Sehnsucht, und jeder heimliche Liebesaustausch erfüllte das Herz mit namenloser Wonne. So hab' ich's erfahren, und das war, sag' ich, die Allmacht der Liebe!

Hedwig (einen Moment wie gebannt, dann rasch aus ihren Gedanken). Vorüber! Vorüber! Wir dürfen dabei nicht verweilen. Das muß begraben sein. (Pause.) Kein ungestümes Trachten mehr! Keinen Raub der Sünde! Im Sturm gehen wir unter. Wenn Sie Flügel haben, wenn Sie ungeahnte Kräfte in sich fühlen, so erheben Sie sich aus der Umklammerung der Leidenschaft. Empor! Empor! ruf' ich Ihnen zu, und wir atmen frei und leicht. (Da er schweigend zu Boden blickt, fährt sie immer eindringlicher fort.) Ob uns auch das Schicksal die unerbittliche Schranke setzt, müßte uns darum alles verloren sein? Bliebe uns nichts als banger Schmerz? Manchmal durchbebt es mich wie die Hoffnung, daß wir uns unser Glück immer noch retten können, nicht jenes, das hinter uns liegt, aber vielleicht sogar ein schöneres, ein Glück, das, wenn wir, was war, überwunden haben, doch immer noch darauf ruhen wird, ein Glück ohne die Bedrängnis der Vergangenheit, nur von ihr verklärt. Ringen wir nach diesem Besitz, nach der milden, ausgeglichenen Freudigkeit des Herzens, die uns kein Gott wehrt und die ewig unser bleibt!

Otto (überwältigt). Sie Himmlische, was könnte ich zuletzt wider Sie? Ja, das ist's, ich liebe Sie mit jeder Liebe, die das Menschenherz bewegen kann: heiß, begehrlich, toll, und doch auch wieder rein, voll Demut, schon von einem Blicke beglückt. Darum bangen Sie nicht. Sie sind die stärkere: so werden Sie mich lenken; Sie sind die bessere: so werden Sie mich läutern. Vielleicht auch ist mein Fehler nur der des Mannes. Doch will ich an mir nichts beschönigen. Ich gesteh' es Ihnen sogar: da Sie, so hold Sie stets gegen mich waren, sich mir doch standhaft versagten, dachte ich mir oft:

Digitized by Google

Sie reizt dich nur, sie gibt dir eben nur soviel, um dich in ihren Banden schmachten zu sehen. Was war das für ein Frevel an Ihnen! Ein noch größerer als die ungestüme Glut, mit der ich Sie bedrängte. Verzeihen Sie mir den einen wie den anderen. Und kommt es jemals wieder über mich, wie heute, vergesse ich mich in der jähen Aufwallung des Gefühles, dann hören Sie ihn immerhin an, den erglühten Toren und halten Sie fest, recht fest die Hände zu, indes Sie nur leise lächelnd das Haupt schütteln, ein stummes, aber unverbrüchliches Nein! Das wird mich sicherer entwaffnen als Ihr Zürnen, wie gerecht es sein mag.

Hedwig (reicht ihm freudig die Hand, die er küßt). Dank, Dank! Sie erlösen mich von einer erdrückenden Last. Nun wird ja alles gut.

Otto (nach einer Pause aus seinen Gedanken). Welche Vorspiegelungen wir uns machen, wenn wir etwas ersehnen! Wissen Sie, was ich mir manchmal dachte, wenn Sie mich immer wieder an Marga erinnerten? Daß sie, die so gut ist und uns beide so lieb hat, uns gar nicht grollte und verziehe, wenn sie alles wüßte.

Hedwig. Das war in der Tat eine Vorspiegelung. Ihr argloses Vertrauen als Zustimmung zu nehmen! Und wie hätten wir uns eines solchen Opfers freuen können?

Otto. Sie ist auch nur noch ein Schatten, der jeden Augenblick zu zerfließen droht.

Hedwig. Um so mehr müssen wir alles vermeiden, was ihr weh tun vermöchte.

Otto. Wenn sie aber einmal nicht mehr wäre —

Hedwig. Still, still! Wollen Sie etwa damit rechnen? Das wäre wieder eine Sünde.

Otto. Es ist nicht mein sündhafter Wunsch. Mich mahnt nur ihr Zustand daran, und hätte es der Himmel beschlossen, dann —

Digitized by Google

Hedwig (immer erregter). Was? Was?

Otto. Nicht wahr, Sie bewahren mir die Treue des Herzens?

Hedwig (bestürzt). Nicht weiter, ich flehe Sie! Warum wollen Sie denn das wissen? Um immer noch, was wir soeben abgetan, im Innersten heimlich festzuhalten. O, wie vermögen Sie ein Ereignis, das ich doch nur als ein Unglück empfinden müßte, mit solchen Gedanken in Verbindung zu bringen? Ich werde nun Marga gar nicht in die Augen schauen können, und mir ist, als wäre alles, was ich errungen, wieder dahin.

Otto. Sie sind ganz außer sich. Wie unvorsichtig war ich! Aber beruhigen Sie sich. Ich habe mich Ihnen unterworfen. Und das nehm' ich nicht zurück. So liegt alles in Ihrer Hand. Sie walten.

Hedwig (winkt ihm, zu schweigen). Ich höre Tritte.

(Die Türe rechts geht auf. Baronin Marga Saldern wird vom Kammerdiener Franz im Fahrstuhl hereingerollt. An ihrer Seite schreitet die Gräfin Waldberg.)

Marga. Ah, mein Otto! Du bist da. Und kommst nicht zu mir? (Sie reckt sich ihm aus dem Fahrstuhl, den Franz angehalten, entgegen. Otto küßt sie auf beide Wangen. Franz rechts ab.)

Otto. Liebe Marga, ich wollte nur zuerst die Hausfrau begrüßen.

Marga. Freilich, das war ja auch recht. Verzeih'. Ich kann dich eben nicht schnell genug haben.

Gräfin Waldberg (zu Otto). Seien Sie uns willkommen! (Sie reicht ihm die Hand, die er küßt. Dann zu Hedwig.) Nicht wahr, wieder das blaue Turmzimmer? (Hedwig nickt: Ja, worauf sich die Gräfin Waldberg wieder rechts entfernt.)

Marga (zu Otto). Aber jetzt setz' dich zu mir! (Er setzt

Digitized by Google

sich an ihre Seite; sie streichelt ihm die Hand.) So! Du weißt's, in dem und jenem bin ich ein verwöhntes Kind. Mein Zuckerbrot will ich. Dafür ist mir sonst mein Teil recht knapp zugemessen. Ah, diese freudige Überraschung! Gar lieb ist's von dir, daß du trotz deinen vielen Geschäften früher gekommen, als du's versprochen.

Otto. Ich konnte gerade gut fort, und da mir die Gräfin erlaubte —

Marga. Zog dich die Sehnsucht zu mir, zu uns! (Da er betroffen schweigt.) Du kannst es schon gestehen, auch zu ihr. Ihr gönn' ich dich. Auf sie bin ich nicht eifersüchtig. Wie kommt denn das? Sieht sie etwa gar nicht danach aus, um mich eifersüchtig zu machen? O ja, sehr, sehr; aber sie ist dabei lauter wie Gold. Und auch du bist brav, ich weiß es. Doch nun erzähle! Deine Briefe waren immer nur kurz. Was triebst du? Wie erging es dir, seitdem wir uns trennten?

Otto. Was hat man zu erzählen, wenn man von seinem Bau kommt? Auch diesmal gab's nichts als Verdrießlichkeiten, nach oben mit dem Bauherrn, und nach unten mit den Arbeitern.

Marga. Aber wie herrlich wird dein Werk! Die Zeitungen sind auch schon voll davon. (Zu Hedwig, die sich auf der anderen Seite neben ihr niedergelassen.) Gleich nachdem zeitlich im Frühjahr die Arbeiten begonnen hatten, ließ ich mich trotz des rauhen Wetters zu dem Palast, den er aufführt, aus meiner Stube hinausrollen, und mindestens alle Woche wiederholte ich meinen Besuch, um mich daran zu erfreuen, wie die Mauern immer höher und stolzer emporwuchsen. Das war so recht ein Bild für die Gaffer der Straße: eine Frau im Fahrstuhl, die sich einem werdenden Bau gegenüber aufgepflanzt und unablässig dem geschäftigen Treiben der Arbeiter zusieht!

Digitized by Google

Hedwig. Ja, du nimmst an dem Wirken deines Mannes den größten Anteil.

Marga. Wie sollt' ich nicht, schon deshalb, weil es ihm soviel ist? Und wer ihm eine Aufgabe stellt, konnte sich wahrhaftig an keinen besseren wenden. Nicht nur, daß Otto immer etwas Bedeutendes schaffen wird, er verzichtet auch oft, wenn man ihm den Säckel zuschnürt und etwa an seinen Entwürfen das Schönste streichen will, lieber auf jeden eigenen Nutzen, um sie nur ganz ausführen zu können.

Otto. Warum nicht, da wir genug besitzen? Die Hauptsache bleibt es ja immer, etwas Unverstümmeltes, Abgerundetes in die Welt hinauszustellen.

Marga. Aber andere handelten doch nicht so. Du kannst eben über deine Kunst dich selbst vergessen. Und rastlose Arbeit! Das ist deine Devise.

Otto. Ja, sie verzehrt und erneut zugleich das Leben.

Marga. Aber jetzt ruhst du dich recht lange bei uns aus, nicht wahr? Und wie prächtig du's hier hast, das weißt du vom letzten Sommer her. Hedwig ist ja so gut; sie tut alles für uns.

Hedwig (in peinlicher Verlegenheit, macht sich an der Toilette Margas zu tun). Lobe mich nicht zu sehr. Was gebe ich meinen Gästen, das sie mir nicht viel reicher zurückzahlen? Und nun gar du. Ich glaube, ich könnte keinen Sommer mehr ohne dich sein. Jugendfreundschaften halten sonst oft schlecht vor; aber bei uns haben erst die reiferen Jahre vollauf eingelöst, was wir uns als halbwüchsige Klosterschülerinnen gelobten.

Marga. Wenn ich dir nur nicht manchmal solche Sorge machte! Und dir, mein Otto! (Sieht ihm innig ins Gesicht; dann erfaßt sie seine Hand und drückt sie an seine Wange.) O, wie dank' ich dir, daß du mich geheiratet hast! (Pause. Sie läßt seine Hand los.) In der Sommerfrische bist du mir ver-

Digitized by Google

fallen. War damals schon ein recht gebrechliches Ding; aber freilich, was dann bald so arg über mich kam, hätte trotzdem niemand geahnt. Du bist mit deiner Frau übel gefahren. Und doch — nie hast du mich's entgelten lassen, hast mit mir immer eine so rührende Geduld gehabt.

Otto. Geduld! Nun, wahrhaftig, wer brauchte sie mehr als du, und wer hat sie mehr?

Hedwig. Ja, du bist darin bewundernswert. Trotz deines Leidens klagst du nie.

Marga. Aber wie mag schon mein bloßer Anblick wirken! So eine stets vor Augen zu haben, ihr immer nur beispringen, helfen zu müssen, und doch nie mißmutig zu werden! O, glaubt mir, daß ich meinen Liebsten so viel auferlegen muß, das ist mir an meiner Krankheit das Quälendste. Sonst wollt' ich ja gern hübsch still hocken und alles auf mich nehmen. Und diese schrecklichen Herzkrämpfe! Was gab das im vergangenen Jahr für einen Sturm! Wenn ich daran denke! (Hedwigs Hand ergreifend.) Da warst du so aufopfernd für mich, erwiesest dich geradezu als mein rettender Engel! (Sich wieder zu Otto wendend.) Du hast's ja gesehen, Otto! Gleich nachdem ich zusammenbrach, rief sie dich herbei, und dann gewährte sie dir die längste Gastfreundschaft, nur damit ich alles habe, was zu meiner Erholung beitragen konnte.

Otto: Wir können beide der Gräfin nicht genug danken. Doch rede ich gewiß auch in ihrem Sinne, wenn ich dich bitte: verweile nicht dabei! Es regt dich nur auf. Was glücklich überwunden, laß vergessen sein!

Marga. Daß sich's nur nicht wiederholt! Das ist meine große Angst, so wohl ich mich jetzt fühle. Ich möchte, daß wir diesmal zusammen recht frohe Tage verleben. Zum mindesten sollt ihr durch mich nicht gestört sein, und wenn du, teure Hedwig, mich im Hause hätschelst, so magst du mit

Digitized by Google

Otto Wald und Flur durchstreifen. Da hast du an ihm den rechten Genossen. Ach, er paßte wohl in gar vielem besser zu dir als zu mir! Und doch — (Sie wendet sich zu ihm, ergreift wieder seine Hand und legt sie an ihre Wange.) Wie dank' ich dir, daß du mich geheiratet hast! Ihr könnt ja auch so genug von einander haben. Euch gehört die Gesundheit und das Leben. So rührt euch und flattert zusammen umher! Ich seh' es ohne Neid.

Hedwig (von ihrem Gefühl übermannt, umarmt Marga, während Otto aufsteht). Was hast du nur heute? Macht daß das Wiedersehen mit deinem Manne? (Auch sie erhebt sich. Pause.) Jetzt eine Neuigkeit. Bald hätt' ich sie vergessen: wir bekommen noch einen Gast.

Marga. Wen denn?

Hedwig. Meinen Schwager.

Marga. So? Den Grafen Alphons? Das freut mich. Er ist ein so angenehmer Mensch.

Hedwig. Findest du?

Otto. Noch einen Gast? Da kam ich vielleicht zur unrechten Zeit und störe?

Hedwig. Durchaus nicht. Und auch Sie brauchen keine Störung zu fürchten, da mein Schwager immer nur kurz bleibt. Übrigens werden sich ja wohl die Herren vertragen.

Marga. Natürlich. Warum denn nicht?

Hedwig. Nun, du kennst Alphons nur von der einen Seite. Er kann auch, wenn ihn etwas verdrießt, recht stachlich sein. Im Innersten ist er aber grundgut. (Zu Otto.) Richtig! Sie haben mit ihm einen besonderen Berührungspunkt: er baut viel und spricht gern über Architektur.

Otto. Gerade das — verzeihen Sie meine Offen-

Digitized by Google

heit! — wird uns, fürcht' ich, einander nicht näher bringen. Solchen Gesprächen weiche ich am liebsten aus.

Hedwig. Ah, weil Sie zu oft auf verkehrte Ansichten stoßen?

Otto. Sie haben es erraten. Und sollte man etwa einen Gegner immer ernst zu widerlegen suchen? Hat man doch schon mit den Bauherren, denen man Rede stehen muß, genug seine Plage.

Hedwig. Da wappnen Sie sich meinem Schwager gegenüber mit einiger Geduld. Sein Bauen wird vielfach angegriffen. So hat er jüngst auf seinem Gute die Ruine einer Veste wieder ganz herstellen lassen.

Otto. Wirklich? Dann hoff' ich, daß das, was er vernichtete, zum Glück nicht allzu interessant war.

Hedwig. Vernichtete, sagen Sie gar?

Otto. Ja. Altes läßt sich nicht neu machen, nur umbringen.

Hedwig. Ich weiß nur: in der neuen Veste kann niemand wohnen und sie hat viel Geld gekostet.

Marga. Und wan kommt denn der Graf?

Hedwig. Ich erwarte ihn jeden Augenblick. Aber vielleicht hat er noch zuletzt seinen Entschluß geändert. Auf so etwas muß man bei ihm immer gefaßt sein. (Die Türe im Hintergrunde geht auf. Graf Alphons Welsegg im Sportkostüm tritt ein.) Ah, da ist er!

Alphons. Ja, mit großer Verspätung. Mein Auto ist auf der Reise schadhaft geworden. (Er geht auf Hedwig zu, die ihm die Hand reicht. Er küßt zuerst ihre Hand; dann nähert er seinen Mund dem ihren. Da sie sich nicht rührt.) Nun, werde ich heute so schlecht behandelt? Der Willkomm- und Abschiedskuß ist ja für dich schon lang zur Servitut geworden. Da mußt du dran. Du kommst mir nicht aus. (Er küßt sie. Otto sieht höchlich überrascht drein.)

Digitized by Google

Hedwig (stellt vor. Zu Otto). Mein Schwager Graf Welsegg, von dem wir soeben gesprochen! (Zu Alphons.) Baron Saldern!

(Die Herren verneigen sich und reichen einander die Hände.)

Alphons (zu Otto). Freut mich sehr. Ihre Gemahlin kenne ich schon lange. (Er wendet sich jetzt zu Marga. Sie reicht ihm lächelnd die Hand, die er küßt.)

Marga. Ja, seitdem ich mich zum erstenmal bei meiner Hedwig eingenistet.

Alphons (zu Otto). Von Ihnen habe ich nur gehört, viel gehört. (Auf eine einladende Handbewegung Hedwigs setzen sich alle um Marga. Alphons fährt gegen Otto fort.) Konnte Sie im vorigen Sommer hier nicht sehen; war weit aus auf meinem Automobil. Sie huldigen nicht diesem Sport?

Otto. Mir fehlt für jeden Sport die Zeit.

Alphons. Freilich, Sie haben anderes zu tun. Aber da entgeht Ihnen viel. Welche Lust ist's, so hinzurasen! Das muß man nur versucht haben. Bergauf, bergab, hart an Abgründen vorbei, im schnellsten Tempo, mit dem Wind um die Wette. Und dann erst das Fahren in der Nacht! Ringsum tiefes Dunkel, nur vor dem Auto ein Stück Weg von den zwei Glutaugen hell erleuchtet. Da gilt's, in dem wandernden Lichtfleck mit doppelt geschärfter Aufmerksamkeit sicher zu steuern. Das ist ein eigener prickelnder Reiz. Ja, wahrhaftig, das Automobil ist eine Erfindung, der keine andere gleichkommt, und ich preise mich glücklich, daß ich sie erlebt

Hedwig. Siehst du, in diesem Punkte bist du doch ein Kind deiner Zeit.

Alphons. Aha, du meinst, einer, der sonst so zäh an der Vergangenheit hängt, sollte nicht so für moderne Errungenschaften schwärmen. Das ist eben ein Widerspruch in meinem Wesen. Die Vervollkommnung der Motorwagen hat mir's angetan. Mein Pferdestall wird immer leerer und meine

Digitized by Google

Garage immer voller. Das Rosselenken freut mich nicht mehr. In allem übrigen aber stemme ich mich aus Leibeskräften meiner Zeit entgegen. (Zu Otto.) Besonders auch in Ihrer Kunst. Sie erlauben, daß ich Sie gleich dabei fasse. Hatte mir's ja schon lange vorgenommen, wenn ich einmal mit Ihnen zusammenkomme, Sie ein bißchen auszuforschen. Vielleicht stecken Sie mir über manches ein Licht auf, was ich bis jetzt nicht kapiere. Jüngst bin ich über einen Ihrer Kollegen geradezu in Zorn geraten. Nach den Offenbarungen der neuen Kunst müßten ja wir verrotteten Feudalen die alten Schlösser, die wir von unseren Vorfahren geerbt, entweder demolieren oder ihnen doch den Rücken kehren und anderswo die fragwürdigen Paläste von heute erbauen lassen. Wenn wir das aber tun, dann dürfen wir uns auch nichts Liebes und Teures aus dem Heim unserer Väter in die neue Behausung mitnehmen; denn das würde ja bei Leibe nicht hineinpassen. Da muß alles einheitlich zusammenstimmen, von der Grundmauer bis zum kleinsten Nagel, den man in die Wand schlägt. Und wie diese neuen Paläste aussehen, davon will ich schon gar nicht reden. Es ist zum rasend werden. Ja, dieser Baustil ist nur für Glückspilze, für Menschen, die über Nacht zu Geld und Gut gekommen sind. Die haben ja keine Tradition und es braucht ihnen nichts heilig zu sein.

Hedwig. Ich hätte gar nicht gedacht, daß du dich darüber so ereifern kannst.

Alphons. Freilich geht's mich im Grunde nichts an. Ich kann ja tun, was ich will. Es geschieht auch ein bißchen aus Trotz, daß ich mich, so unwirtschaftlich diese Passion ist, gerade jetzt besonders auf die Renovierung des Alten verlege. Aber ich möchte über diese Bewegung doch einmal ein vernünftiges Wort hören, das mich vielleicht eines besseren belehrt. (Zu Otto.) Gehen Sie auch mit der neuen Schule, mit den Sezessionisten, die alles Frühere heruntermachen?

Digitized by Google

Marga (eifrig einfallend). Ja und nein! Das läßt sich nicht so kurz beantworten.

Otto. Sie hat recht. Um mich klar zu machen, müßte ich zu weit ausholen. Dazu wäre jetzt nicht der rechte Moment; ich würde Sie nur ermüden.

Alphons. Das heißt wohl, mit einem Laien, wie ich einer bin, läßt man sich am besten gar nicht ein; es kommt dabei doch nichts rechtes heraus.

Otto. Ich bedaure es aufrichtig, wenn Sie meinen Worten eine solche Deutung geben. Wie hätte ich das Recht, Ihre Meinung vorweg so gering anzuschlagen? Mir widerstrebt es nur überhaupt, über dieses Thema zu reden.

Alphons. Mit einem Wort, Sie weichen mir aus.

Otto. Ja, wie jedem anderen. Aber wenn Sie es durchaus wollen, also so kurz wie möglich: ich bin allerdings für die Entwicklung in aller Kunst, das heißt, gegen die Erstarrung im Alten, und insofern ist jeder originelle neue Künstler ganz absichtslos ein Sezessionist, um bei dem geprägten Worte zu bleiben; das schließt aber doch nicht den Zusammenhang mit dem Vorangegangenen aus, und die meisten derjenigen, die heute die Welt in Atem halten, erscheinen mir nur als Narren auf ihre eigene Hand.

Alphons. Bravo! Damit bin ich ganz einverstanden. Halten Sie mich nur auch nicht etwa für einen, der sich in Kunstsachen viel einbildet; aber seine eigene Meinung darf wohl jeder haben. Und vom rechten Manne laß' ich mich gern belehren. (Pause. Er wendet sich zu Hedwig und sieht ihr lange ins Gesicht.) Du siehst prächtig aus, Hedwig. So leuchtend, wie von innen angeglüht!

Marga. Recht hat der Graf. Gerade heute find' ich's auch.

Alphons. Es ist nun schon viel länger als ein Jahr, seitdem ich dich zum letztenmal gesehen; aber mir

Digitized by Google

kommt vor, du bist jünger geworden. Das nehme ich als eine Gewähr dafür, daß du inzwischen nur Freudiges erlebt hast.

Hedwig. Du weißt, wie sich mein Leben abspinnt.

Alphons. Das äußere Leben. Aber sonst! Es kann einem viel durch die Seele gehen, was sich dem Auge anderer entzieht.

Hedwig. Und um was du dich mir gegenüber nie gekümmert hast.

Alphons. O, da irrst du! Hatte es auch den Anschein, daß ich dich vernachlässige, gar so achtlos war ich doch nicht. Ich weiß ja, was ich meiner mir stets wohlgesinnten Schwägerin schuldig bin. Und wär's nicht die Schwägerin, der ich die gebührende Aufmerksamkeit schenkte, so wär's doch gewiß die reizende Frau.

Hedwig. Wirst du plötzlich galant? Laß das Alphons!

Alphons (unbeirrt fortfahrend). Ja, die reizende Frau. Und gibt sie gar Rätsel auf, wird sie doppelt interessant.

Hedwig. Noch einmal: Laß das! Du bist heute sehr aufgeräumt. Hat dich etwa ein Reiseabenteuer in diese Stimmung versetzt?

Alphons. Nein! Meine Fahrt bracht mir nur Ärger. Wind und Staub, und dann noch das Versagen meines Vehikels! Aber hier ist alles vergessen. Wer wäre auch je mißmutig, sobald er nur dir gegenüber steht?

Hedwig (nun schon in größter Verlegenheit). Hörst du noch nicht auf?

Marga (gutmütig zu Hedwig). Fall' ihm doch nicht immer ins Wort! Als ob er gar so Ungereimtes sagte! Ich stimm' ihm ganz bei. Und seine gute Laune soll man niemand verargen.

Alphons (zu Marga). Danke, daß Sie sich meiner annehmen. Hedwig wehrt mich auch gar zu sonderbar ab.

Digitized by Google

Wäre mir's nicht erlaubt, meiner Schwägerin angenehme Wahrheiten zu sagen? Und vor dem Baron, den ich doch als einen Freund des Hauses betrachten darf, brauche ich mich wohl nicht zu genieren. Vielmehr ruf' ich auch ihn zum Zeugen an. Er hat ja gewiß, was ich von mir gesagt, schon an sich selbst erfahren.

Otto (steht auf, gereizt). Daß Sie mich zu den Freunden des Hauses zählen, ehrt mich. Im übrigen — (zu Hedwig) Gnädigste Gräfin, Sie erlauben, daß ich mich jetzt zurückziehe.

Hedwig. Nein, bitte, noch nicht! Die Herren nehmen wohl mit uns eine Tasse Tee. Dann entlasse ich Sie bis zum Souper. (Die Tür rechts geht auf und Franz kommt herein, um Marga abzuholen.) Ah, es ist schon serviert!

(Auch Hedwig und Alphons haben sich erhoben. Franz dreht den Fahrstuhl und rollt Marga hinaus. Alphons schreitet an ihrer Seite und sieht sich, ehe er in der Tür verschwindet, einmal um.)

Otto (zögert etwas und blickt Hedwig höchst erstaunt an. Dann reicht er ihr den Arm und flüstert). Was ist das?

Hedwig (ebenfalls leise, indem beide den anderen folgen). Nichts, was Sie aus der Fassung bringen müßte.

Vorhang.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Im Boudoir der Gräfin Hedwig ist ein Spieltisch für Whist vorbereitet. Er steht diagonal wie das Sofa, so daß später, wenn sich die Spieler niedersetzen, keiner dem Publikum ganz den Rücken zeigt.)

Alphons (sitzt in einem Fauteuil und blättert in einem Album). Hedwig (geht mit einer gewissen Unruhe, hie und da etwas ordnend, hin und her. Im Anfang des Gespräches bleibt sie manchmal vor Alphons stehen). Später Marga. Dann Otto. Zuletzt die Gräfin Waldberg.

Alphons. Endlich kann man hoffentlich mit dir ein Veilchen allein plaudern. Du warst ja heute den ganzen Vormittag nicht zu haben.

Hedwig. Ich stand gegen meine Gewohnheit spät auf, und dann hatte ich einige dringende Geschäfte.

Alphons. So dringend, daß du mich nicht einmal für einen kurzen guten Morgen vorlassen konntest? Das geschah mir sonst nie mit dir. — Ich gesteh' es, diesmal finde ich es bei dir ungemütlich.

Hedwig. Das tut mir wahrhaftig leid.

Alphons. Vielleicht macht das dieser Architekt. Er mißfällt mir. Hat er nicht etwas Stolzes, Eingebildetes? Warum denn? Dieser Baron von gestern, der seinen Adel nur einem Ordenskreuzel seines Vaters verdankt. Seine neugebackene Würde brauchte er doch nicht gegen mich hervor-

Digitized by Google

zukehren. Doch das mag ihm eben schon eine Gewohnheit geworden sein, die er nicht lassen kann.

Hedwig. Da beurteilst du ihn ganz falsch.

Alphons. Ah, du kennst ihn natürlich besser und verteidigst ihn. Nun, ich will ihm nicht unrecht tun. Vielleicht ist's nur jener halb unbewußte Hochmut, der Künstlern manchmal eigen ist. Oder wir stoßen uns gegenseitig ab. Im übrigen kann ich ihm nichts anhaben. Und doch — er geniert mich; ich wünschte ihn weg. Hatte auch keine Ahnung, ihn hier zu treffen.

Hedwig. Er besucht seine Frau, die wieder den Sommer bei mir zubringt.

Alphons. So? Seine Frau besucht er? Und wann geht er?

Hedwig. Das weiß ich nicht. Vielleicht nicht so bald, und ich bitte dich, nichts dazu zu tun, daß er etwa früher aufbricht. Du weißt's, auf Gastlichkeit hielt ich stets in meinem Hause.

Alphons. Wie besorgt du bist. War ich wohl gar gegen ihn schon unfreundlich? Und am Ende möchtest du lieber, daß ich schleunig abfahre? Wahr ists, ich kam zu dir sonst fast immer nur auf Stunden im Vorüberfluge; aber diesmal hatte ich die Absicht, wenn du erlaubst, etwas länger zu verweilen.

Hedwig. Du bist willkommen, so lang du bleiben willst.

Alphons. Der Ton, in dem du das sagst, ist leider nicht sehr ermunternd.

Hedwig. Offen gesagt, weil du einen so seltsamen Ton anschlägst. Ich erstaune immer mehr. Schon gestern hast du mich durch deine Art in Verlegenheit gesetzt. Und wie du nun heute wieder bist! So gar nicht wie sonst.

Alphons. Ja, ja, mir ist auch nicht wie sonst zu

Digitized by Google

Mute. Ich komme mir selbst ganz verwandelt vor. Und warum? (Er springt auf und geht erregt auf und ab.) Wie sind wir Menschen doch! Da komme ich zu dir und treffe bei dir einen Gast. Geschah das nicht schon oft? Ich fand ihn entweder unterhaltend oder langweilig: im übrigen dachte ich nicht weiter an ihn. An diesem finde ich freilich etwas besonderes. (Er fixiert sie; sie erträgt nicht ganz sicher seinen Blick.) Soll ich dir's sagen?

Hedwig. Ohneweiters.

Alphons. Daß er dich liebt. (Da sie eine abwehrende Bewegung mit dem Arme macht.) O das weißt du selbst sehr gut. Er liebt dich! Hätte ich mir auch nicht schon früher über deine neue Bekanntschaft manche Gedanken gemacht, ich merkte gestern gleich beim ersten Blick, wie es mit ihm steht. Und dann legte ich's absichtlich darauf an, daß er sich immer mehr verriet. Aber jetzt kommt erst das Wichtigste. Was geht mich denn das schließlich an? Warum macht es auf mich einen solchen Eindruck? Und warum beunruhigen mich unablässig die Fragen: Liebst du ihn auch? Seid ihr im Einverständnis? Denn du, du bist eine Frau und verstellst dich besser. Über dich bin ich noch nicht ganz im klaren.

Hedwig (mit einem erzwungenen Lachen). Aber, Alphons, jetzt glaube ich wirklich an Wunder und frage wie du: Warum denn das alles? Du gehst nun doch schon viele Jahre bei mir ein und aus, ohne daß du dir je solche Schmerzen machtest. Mit dem größten Gleichmute überließest du mich mir selbst. Wohl standen wir immer ganz gut zu einander; aber — aus den Augen aus dem Sinn! Ich glaube, außer den Billets, die mir deine Besuche ankündigten, hast du mir nie einen ausführlichen Brief geschrieben, obwohl ich dir mit einer gewissen Regelmäßigkeit von uns Nachrichten sandte. Ja, wäre ich eitel, hätte ich verletzt sein können, daß ich auf dich keine größere Macht übte.

Digitized by Google

Alphons (nach einiger Überwindung mit Leidenschaft). Das ließ dich auch nicht kalt. Warst du auch nicht verletzt, so wolltest du's doch anders, ich weiß es, und es ist in diesem Augenblicke nicht gut, daß ich's weiß. Es entfesselt in mir vollends einen Aufruhr. Jetzt erst, jetzt!

Hedwig (höchlich überrascht). Was sprichst du da? Ich verstehe dich nicht.

Alphons. So helf' ich dir auf die Spur. (Faßt Hedwig bei der Hand, führt sie zum Sopha und zieht sie neben sich nieder.) Gehen wir zurück in die Zeit, da deine selige Schwester noch lebte. Du hast damals selbst oft die Bemerkung gemacht, daß sie sich gerne auf meine Vorsehung hinausspielte. So sehr sie an mir stets etwas zu meistern hatte, nahm sie mich doch bei jeder Gelegenheit in ihre Protektion. Einmal nun, als wir von dir sprachen, von deinem stillen, eingezogenen Leben, da sagte sie mir — und vielleicht glaubte sie damit uns beiden einen guten Dienst zu erweisen — da sagte sie mir, daß du — auf mich wartest. (Hedwig macht eine Bewegung des Erstaunens.) Ja, das waren ihre Worte. Ich schlug sie damals in den Wind, aber gemerkt hab' ich sie mir doch, ist's auch schon lange her, so lange, daß sie jetzt gewiß nicht mehr gelten. Du hast ja inzwischen ihn kennen gelernt, der dich liebt. Und warum mich's jetzt mit solcher Allgewalt packt? Weil — verlache mich nur! — weil mich diesmal bei meinem Besuche halb und halb die Absicht leitete, zu erforschen, ob du — noch auf mich wartest. Du siehst, ich bin von einer merkwürdigen Offenheit, ich sage: halb und halb. Denn das geschah nur auf das Drängen meiner Mutter. Erst als ich hier war und sah, wie ein anderer an deiner Miene hing, wie er, da ich ihn reizte, immer unruhiger und gequälter zuckte, geriet ich plötzlich selbst in Flammen. Mit einem Male war es mir um dich Ernst, als hätte mir erst er die Augen über dich öffnen und die Angst einflößen müssen,

Digitized by Google

daß — er mir zuvorgekommen. Nicht wahr, immer bunter? So wenig ich mich bis nun um dich kümmerte, ich hatte dabei vielleicht doch stets das unbewußte gefühl, du seist für mich aufgehoben. Ich Tor! Ich Tor! (Pause. Dann mit Leidenschaft.) Hedwig, ich habe eine schlaflose Nacht verbracht. Seit gestern schau' ich dich ganz anders an. Jetzt ist mir's ganz unfaßlich, daß ich gegen dich all die Zeit so stumpf sein konnte. Ich, der ich sonst — ich will mich nicht schonen — für den verschiedensten weiblichen Reiz nur allzu empfänglich war, stand dir gegenüber, ohne daß mein Blut im geringsten schneller wallte. Wie war das möglich? Wo waren meine Sinne? Jetzt aber —! Ja, ja, ich bin ein anderer Mensch geworden.

Hedwig (die ihn mit wachsender Spannung zugehört, mild, doch entschieden). Enden wir diese Unterredung! Vielleicht ist's auch am besten, du reisest jetzt ab, und laß mich hoffen, wenn du wiederkommst, hast du auch wieder deine alte Weise.

Alphons. Nein, ich will von dir auf meine neue Weise eine Antwort. Und jetzt sollte ich fort, da er bei dir weilt?

Hedwig (mit Würde). Er und er! Laß ihn doch bei Seite! Wenn schon weiter gesprochen werden soll, bleiben wir bei dir, und sei's! machen wir zwischen uns alles klar. Ich glaub' es gern, daß das, was du mir gesagt, der ehrliche Ausdruck deines Gefühles gewesen; aber ich bitte dich, mißtraue zunächst dir selbst. Deine so plötzlich erwachte Leidenschaft erheischt diese Vorsicht. Im übrigen, was dir meine Schwester von mir erzählte — du, da kommt mich wirklich, so ernst der Augenblick ist, fast das Lachen an. Ich brauche die Tote nicht einer Lüge zu zeihen, ich will dir ihre Rede nur in das rechte Licht rücken. So höre, was sie mir wiederholt von dir sagte: „Wenn Alphons je sein Junggesellenleben aufgibt, geschieht es nur um deinetwillen. Du bist die Ein-

Digitized by Google

zige, die ihn zum Ehemann machen kann. Gewiß, der wirbt noch um dich!" Darauf hab' ich nun wahrscheinlich einmal, müßig plaudernd, geantwortet: „Eigentlich paßten wir auch ganz gut zusammen!" Und das war gar nicht mein eigener Gedanke, sondern nur das Echo all der anderen, die mir damit immer im Ohre lagen. Eine solche Partie hätte sich ja unter dem Beifalle aller sorglichen Verwandten gleichsam von selbst machen müssen. Und da ich sonst für Männer kein Auge hatte, prägte meine Schwester, um uns zu verkuppeln, für dich das Wort: ich warte auf dich. Haha! Du derjenige, der mich suchte, und ich diejenige, die auf dich wartete; aber wir wußten beide nichts davon und fanden uns nicht!

Alphons (schmerzlich getroffen). Also hat sich deine Schwester das nur so zurechtgelegt? Du hattest keinen Anteil daran? Die Klarheit, die du mir bringst, brennt scharf. Und doch — freilich, wir paßten so gut zusammen, und alles sprach dafür, daß ich mich um dich hätte bewerben sollen. Trieb mich nicht auch meine Mutter an? Wiederholte sie mir's nicht immer wieder: „Hedwig wäre die Rechte! Rühr' dich! Du bleibst am Ende noch ohne Frau!" Ach, hätt' ich ihr doch früher gefolgt! Aber sieh — ich halte nun einmal gar nichts gegen dich zurück — dieses regellose Junggesellenleben war mir schon zu lieb geworden. Sich mit ein paar lustigen Herrn und — Damen zusammen zu finden und jeden Tag einen anderen Spaß zu improvisieren, wie köstlich! Was ginge über diese goldene Freiheit? Die nächste Folge davon ist natürlich, daß man alle Frauen meidet, welche einen etwa für das Ehejoch einfangen könnten. Und endlich findet man jede Gesellschaft unbehaglich, in der man sich nicht nach seiner gewohnten Art gehen lassen kann. So ist's mit mir gekommen. Nun weißt du alles und ich habe wohl auch erst jetzt alles bei dir verloren.

Hedwig. Nein, daß du mir so aufrichtig dein Inneres

Digitized by Google

eröffnet, nehm' ich dir nur gut. (Lächelnd.) Und glaubst du denn, gewisse Dinge erfährt man nicht?

Alphons (fortfahrend). Zum Glück bleibt, wie lang man's auch gern so treiben mag, endlich der Überdruß doch nicht aus. Bei mir ist er schon da. Und mit dem Überdruß kommt die Reue. Bist du's, die mich, da ich die Hand nach dir ausstrecken will, unbewußt so plötzlich aufgerüttelt hat und zur Selbsterkenntnis leitet? Ich fordere mir nun Rechenschaft über die abgelaufenen Jahre ab: der Rückblick ist recht unerfreulich. Pfui über mich! Ich bin mit mir gar nicht zufrieden. Meine Anläufe waren ja nicht so schlecht; aber dann, dann —! Statt daß ich mich immer ernster vertiefte, stellten sich all' die unglücklichen Passionen ein. Ich war eben durch den Tod meines Vaters zu bald völlig unabhängig geworden und litt an dem Fehler so vieler meiner Standesgenossen: wir glauben schon durch das, was wir von Geburt sind, genug zu sein. Der Graf Welsegg! Wer fragt da noch weiter: Was ist er? Was leistet er in der Welt? — Und was habe ich geleistet? Flüchtig die Rechnungen meines Gutsverwalters geprüft und das eingenommene Geld sinnlos verschleudert!

Hedwig (von seiner Weise gerührt). Ich lob' es, daß du so sprichst. Das ist ja schon die Umkehr.

Alphons (warm). O hilf du mir zu dieser Umkehr! Wieder muß ich auf ihn zurückkommen. Seine Gestalt verfolgt mich fortwährend. Ich will ihn nicht verkleinern. Er mag ja ein bedeutender Mensch sein, interessant, voll Schwung, gewiß ein ganz anderer als ich. Ich glaub' es schon deßhalb, weil er dir wert ist. Aber eins hab' ich ihm doch voraus: ich kann dich freien. Und trotz all' der Irrfahrten meines Lebens erhielt ich mir Leib und Seele noch gesund. So hab' ich wohl auch, da ich die Vergangenheit abschüttle, noch das Recht auf echte Frauenliebe. Wie es

Digitized by Google

einem ist, der nur um seiner selbst willen geliebt wird, das möchte auch ich erfahren. Nun hege ich nicht den Wahn, daß du mir, nachdem ich dir jählings mein Herz aufgeschlossen, gleich dieselben Empfindungen entgegenbringen sollst, doch hoff' ich, du wirst dich an meiner Seite noch erwärmen und mich immer mehr lieben lernen. Dann erblüht mir mit dir das Glück eines Herzensbundes, das kein Auge der Welt zu scheuen hat. Ihm kannst du dieses Glück nicht gewähren, bei ihm kannst du's nicht finden. Er hat ein Weib. Was bleibt dir also übrig, wenn du ihn noch so liebst? Du kannst mit ihm höchstens ein Verhältnis unterhalten. Das würden freilich hundert andere an deiner Stelle tun, und es stände mir wahrhaftig schlecht, wenn ich dir Moral predigen wollte; aber ich möchte gleichsam aus dir herausreden, und da sag' ich: du gehst kein solches Verhältnis ein! Sieh, jetzt haben wir beide auch die Lösung dafür, warum ich mich dir durch Jahre nicht mehr näherte, nie einen Liebesblick auf dich warf: ich hatte eben eine wahre Angst vor der Ehe und, so sehr du mir gefielst, ein unerlaubter Wunsch konnte in mir dir gegenüber nicht aufsteigen. Mochte ich alle Frauen leicht nehmen, dich nahm ich ernst. So wagte sich auch inmitten der frivolen Welt, die dich umgibt, selbst die böseste Zunge nie an dich heran. Das war die Macht deines Wesens; deine Frauenehre galt jedem als unantastbar, und diesen Besitz, ich weiß es, gibst du nicht auf!

Hedwig (die ihm mit wechselnden Empfindungen zugehört, auf seine letzten Worte mit hocherhobener Stimme). Nein! Nimmermehr!

Alphons. Nun — dann — was soll's mit ihm? Du mußt dir ihn aus dem Kopfe schlagen.

Hedwig. Nichts mehr von ihm!

Alphons. Und doch, gestatte — jetzt verweilen wir bei ihm. Ich bin keine Kampfnatur; aber das ist ein Gesetz,

Digitized by Google

daß der Mann denjenigen, der ihm bei dem geliebten Weibe im Wege ſteht, unſchädlich zu machen trachtet. Und daß er mir im Wege ſteht, daß du ihn liebſt, das erkenn' ich immer mehr.

Hedwig. Still, ſtill!

Alphons. Das ſoll kein Vorwurf ſein. Wer dürfte darüber mit dir rechten? Aber ſo hoch ich dich ſtelle und ſo heilig dir gewiß die Pflicht iſt: mute dir nicht zu viel zu, ſetze dich nicht zu ſtark der Verſuchung aus. Er wird mit den ſüßeſten Lauten in dich dringen, dich beſtürmen, dir das, was er erſehnt, ins Herz ſchmeicheln, dir ſagen, daß euch der Wille des Himmels zuſammengeführt, und daß ihr als Erwählte, Begnadete, dorthin dürft, wohin kein anderer darf. So wird er dich immer mehr umgarnen, dir von Tag zu Tag deinen Kampf ſchwerer, ſchmerzvoller machen. Und zuletzt — verzeih' mir, daß ich das menſchlich Denkbare ausſpreche — zuletzt, wenn etwa die Verſuchung ſo mächtig geworden wäre, daß du ihr trotz aller deiner guten Vorſätze erliegſt —

Hedwig (erſchüttert, ſpringt auf. Auch er erhebt ſich). Halt ein, Alphons! Ich beſchwöre dich. Welcher Dämon ſpricht aus dir? Oder iſt's mein guter Genius? — Wieviel du mir giltſt, das will ich dir beweiſen. Ich bekenn' es dir: ja, ich lieb' ihn!

Alphons. Ha, du liebſt ihn! Ich wußt' es ja.

Hedwig. Ich lieb' ihn und die Verſuchung trat auch ſchon mit aller Macht an mich heran. Hart am Abgrund ſtand ich; aber (wie triumphierend) ich ließ mich nicht hinunter ziehen, ich bin gerettet!

Alphons. Du biſt's? Und dennoch weilt er hier?

Hedwig. Eben weil es für mich keine Gefahr mehr gibt, weil zwiſchen uns alles aus iſt.

Alphons. Sage das nicht vorſchnell. Er kann doch nur gekommen ſein, weil er ſich mit Hoffnungen trägt. Und

Digitized by Google

sieht er, daß sie vergebliche sind, warum geht er nicht schleunig wieder? Welcher Mann wird sich die Qual auferlegen, als Zurückgewiesener an der Seite derjenigen zu bleiben, die er erobern wollte? Hedwig, hüte dich und wage nicht zuviel! Hast du's nicht bekannt: du liebst ihn! Und er stellt dir nach. Ist das nicht eine fortwährende drohende Gefahr?

Hedwig. Ich bin meiner sicher.

Alphons. Poche ja nicht darauf. Gerettet bist du erst, wenn du deinen Entschluß unwiderruflich machst, indem du, was dich an ihn geknüpft, wie mit einem Messer durchschneidest.

Hedwig. Und du glaubst, ein solcher Schnitt wär' es, wenn — ich mich zu dir hinüberziehen ließe?

Alphons. So ist's.

Hedwig. Und du ersehnst das trotz des Bekenntnisses, daß ich dir soeben abgelegt?

Alphons. Ja. Dieses Bekenntnis verkleinert dich nicht in meinen Augen und ich hätte keine Angst um dich.

Hedwig. Ob du dich nicht täuschest?

Alphons. Nein. Auf dich würde ich von dem Augenblicke an bauen, da du dich entschlossen. Ich wüßte, daß dies das sichere Ende mit ihm bedeutet. Und wie dürfte ich, mit meiner Vergangenheit, dir zum Vorwurf machen, in was du verstrickt warst? O, glaube mir, ich hätte nur die eine Lebensaufgabe: ihn, den Glücklichen, der soviel über dich vermocht, allgemach auch aus deinem Gedächtnisse zu verdrängen. Gewann er dein Herz vielleicht im Sturm, so würde ich dich durch ausdauernde innige Liebe und Sorge immer fester an mich binden, bis du endlich ganz mit jedem deiner Gedanken mir gehörst.

Hedwig (schüttelt sich nach einigem Nachsinnen leise). Aber wohin schweifen wir? Lassen wir das! Dir sei das eine

Digitized by Google

genug: waren wir stets gute Kameraden, so sind wir nun Freunde geworden. Und sonst? Ich wiederhol' es dir: ich bin meiner sicher. Ist es dir aber eine Genugtuung, dann sag' ich noch: ich bin meiner sicherer als je. Du brauchst niemand unschädlich zu machen.

Alphons (lebhaft ihre Hand fassend und küssend). Dank, Hedwig! Dank!

Hedwig. Halt! Mißverstehe mich nicht. Schließe in deinen Dank nicht zuviel ein. Von dem, was du mir so überraschend enthüllt, kann in dieser Stunde zwischen uns weiter nicht die Rede sein.

Alphons. Warum nicht? Laß die Regung, die dich ergriffen, in dir siegen. Es ist zu deinem Heil. Muß ich dir noch eindringlicher alles vorstellen? Dir noch mehr beteuern, wie gut ich es mit dir meine? Und ich will ja warten, warten so lange du's von mir forderst, nur gib mir eine Hoffnung!

Hedwig. Eine Hoffnung, die eine Entscheidung wäre? Nein! nein!

Alphons (schwer atmend, mit steigender Erregung). Was sagt mir das zuletzt, wenn ich mir dazuhalte, daß er in deiner Nähe weilt? Du bist noch in seinen Banden! Magst du dich unter der Mahnung deines besseren Selbst auch noch so verzweifelt winden, du kannst von ihm nicht los, er hält sein Opfer fest. So haß' ich ihn erst jetzt. O, daß ich ihn mit einem Atemzuge im Nu wegblasen könnte über alle Berge!

Hedwig. Alphons, um des Himmels willen, beherrsche dich! Deine Heftigkeit macht mir Angst. Vielleicht hast du, während wir zusammen gesprochen, manchen Blick in mich getan, der dich an mir noch zweifeln läßt, ja, ich bin bedrängt und verwirrt; aber was ich kann, das sollst du sehen!

Digitized by Google

(Die Türe rechts geht auf und Marga wird von Franz im Fahrstuhle hereingerollt. Dann Franz ab.)

Marga. Ist Otto nicht bei euch? Schon den ganzen Nachmittag ließ er sich nicht sehen, und auch jetzt ist er noch nicht da! Was er nur haben mag? Er kam doch in der heitersten Stimmung hier an. Aber schon gestern abends fand ich ihn verändert, und nun gar heute bei Tische! (Zu Hedwig.) Fiel dir sein Wesen nicht auch auf?

Hedwig. Er war allerdings schweigsam.

Marga. Nicht nur schweigsam. Das ist er ja oft, wenn ihn seine Pläne beschäftigen. Aber diese Miene! Vielleicht erhielt er unangenehme Nachrichten von seinem Bau.

Alphons. Dergleichen wird ihm wohl oft passieren.

Marga. Aber es regt ihn immer stark auf. Er lebt ja nur in seinen Arbeiten.

Hedwig. Ich denke, er nimmt eben die Stunde nicht so genau. Wir sagten ihm ja nur, daß wir abends ein Spiel machen wollen.

Marga. Warum kam er aber auch gar nicht zum Fünfuhrtee? (Otto tritt durch die Tür rückwärts ein.) Ah, da bist du! Endlich! Und ganz erhitzt!

Otto. Bitte um Verzeihung, wenn ich etwa warten ließ. Fast hätte ich heute gar nicht mehr heimgefunden.

Marga. Aber Otto!

Otto. So ergeht's einem, wenn man unbekannten Waldpfaden folgt. Ich wollte den Hügelrücken hinter dem Schlosse übersetzen und auf der anderen Seite im Tale zurückkehren; aber wohin geriet ich da plötzlich! In eine Art Kessel, in dem ich jede Orientierung verlor.

Marga. Wie unvorsichtig, dergleichen allein zu unter-

Digitized by Google

nehmen! Hedwig kennt in der nächsten Umgebung jeden Weg und Steg: mit ihr hätteſt du gehen ſollen.

Otto. Du ſiehſt, daß die Gräfin jetzt abgehalten iſt. Mich aber trieb es hinaus.

Hedwig (etwas gezwungen). Ich werde Ihnen ſchon unſere ſchönſten Waldwinkel zeigen.

Otto. Nun, meine Not währte nicht lange. Ein altes Mütterlein, das dürres Holz ſammelte, wurde meine Retterin.

Marga. Und dann rannteſt du, um nicht zu ſpät zu kommen. Du biſt ja noch immer außer Atem. Setze dich doch!

Otto. O, ſo ein Dauerlauf tut einem manchmal wohl. Ich hatte das Bedürfnis, mich recht durchzuſchütteln. Das übertäubt auch die Gedanken.

Marga. Welche Gedanken? Du gefällſt mir heute gar nicht, Otto. Hab' ich's erraten: wieder Anſtände mit dem Bauherrn?

Otto. Ja, auch. Es könnte ſein, daß ich früher, als ich gedacht, abreiſen muß.

Marga. Aber du kehrſt doch bald wieder zurück?

Otto. Weiß nicht. Je nachdem. Es iſt ſehr zweifelhaft.

Marga. Ach! Und der ſchöne Sommer, den wir alle zuſammen verbringen wollten?

Otto (wirft einen raſchen Blick auf Hedwig, den Alphons wohl bemerkte). Ich beklag' es auch, aber ich kann nichts dagegen.

Hedwig (ihre peinliche Stimmung bekämpfend, zu Otto). Meine teure Marga hat mir ſchon alles, was ich ſagen wollte, vorweg genommen. So möchte ich nur noch die Zuverſicht ausſprechen, daß Sie gewiß alles aufbieten werden, um ſich bald wieder frei zu machen. Es täte uns beiden zu leid, Sie zu entbehren.

Digitized by Google

Alphons. Und ich meine, wir gehen jetzt an unſere Partie. (Er macht mit einem Spiel Karten einen Fächer auf dem Spieltiſch. Jeder zieht eine Karte und zeigt ſie.) Die beiden Damen und wir zwei ſpielen zuſammen! (Marga wird im Fahrſtuhl von Otto an ihren Platz gerückt, und zwar ſo, daß ſie dem Publikum das Geſicht zukehrt und während des folgenden immer gut geſehen wird. Dann ſetzen ſich die übrigen.) Ich gebe. (Er beſieht, bevor er miſcht, die Karten. Zu Hedwig.) Was du für ſchöne Karten haſt! (Nachdem er gegeben, fallen die Karten. Als Otto nach dem erſten, von ihm gemachten Stich ausſpielt.) Aber Baron, ich habe doch Herz invitiert!

Otto. Ja, richtig. Bitte um Entſchuldigung.

(Von den Damen werden jetzt mehrere Stiche gemacht.)

Alphons (zu Otto). Sehen Sie, damit geht uns das ganze Spiel, das uns ſicher war, verloren! (Zu Hedwig, da im Spiel eine Pauſe eintritt.) Nun, du ſpielſt aus!

Hedwig. So? Ich? (Spielt ſchnell aus.)

Marga (zu Hedwig). Treff? (Lächelnd.) Haſt du nicht geſehen, daß ich dieſe Farbe gar nicht habe?

Alphons (Zu Hedwig, mit Beziehung). Mir ſcheint, du biſt auch ſehr zerſtreut. (Das Spiel geht weiter. Hedwig gibt jetzt.) Haſt du in der Zeitung, die du mir freundlichſt auf mein Zimmer geſchickt, die rührende Liebesgeſchichte geleſen? (Sie macht eine verneinende Kopfbewegung.) Dann hol' es nach. Sie ſteht unter den Tagesneuigkeiten. So wenig ſentimental ich bin, ich war ganz ergriffen. Ja, das hab' ich immer geſagt: nur unter den armen, niederen Leuten iſt in der Liebe noch Poeſie und Tragik zu finden. Da hatten ſich zwei, ein Müllerburſch und eine Handarbeiterin gar gern und konnten ſich nicht heiraten; nicht heiraten, aber — wohlgemerkt! — kriegen ohne den Segen des Prieſters und der Eltern konnten ſie ſich jeden Augenblick. Trotzdem — ſie beſchließen, gemeinſam zu ſterben. Iſt das nicht erſtaunlich? Dieſen beiden

Digitized by Google

bedeutete also ein Ehehindernis Entsagung und, da sie sie nicht zu ertragen vermochten, den Tod. Wo kommt das noch vor? Gewiß, je höher wir in der Gesellschaft hinaufsteigen, desto seltener. Da denkt man nicht sobald ans Sterben, und wird die Liebessehnsucht zu groß, hilft man sich anders. Geht's nicht so, geht's so. (Otto kurz anblickend.) Wenn man sich nur kriegt! Muß es denn auch geheiratet sein?

Hedwig (peinlich berührt, mit erzwungener Laune). Mein Herr Schwager, seien Sie nicht frivol!

Marga (nicht streng, sondern gutmütig). Ja, Hedwig hat recht. Von so ernsten Dingen soll man nicht in einem solchen Tone sprechen.

Alphons. Nun, ich rede ja nur als Beobachter; der, wenn die Damen wollen, darüber selbst genug entrüstet ist. Darum hab' ich mich auch vielleicht etwas zu kurzweg ausgedrückt. Und bietet sich denn der Stoff zu solchen Bemerkungen nicht jeden Augenblick dar, ohne daß man weit zu forschen braucht, schon mit einem Blick auf die nächste Umgebung? Wenn ich z. B. von einer großen Freundschaft zwischen einem Manne und einer Frau höre, so weiß ich schon, woran ich bin. Das ist gewiß keine bloße reine Freundschaft, daran glaub' ich nie.

Marga (sieht betroffen abwechselnd die anderen an. Dann zu Alphons). Wie? Es gäbe keine solche Freundschaft?

Alphons. Nein! Dahinter steckt immer etwas besonderes. Sie kennen die Welt nicht, Baronin; aber ich — zum mindesten in diesem Punkte hab' ich ein sicheres Urteil.

Marga. Es wäre traurig, wenn Sie recht hätten. Und warum sagen Sie denn das?

(Das Spiel hat während dieses Gespräches gestockt.)

Hedwig (in großer Unruhe, mit einem ernst strafenden Blick auf Alphons, das Gespräch unterbrechend). Und unser Spiel?

Alphons. Pardon! Da schelt' ich andere und führe

Digitized by Google

mich selbst so schlecht auf. Aber wenn man es nicht ernst nimmt, kommt man bei diesem Whist, sehr im Widerspruch mit dem Ursprung seines Namens, gar leicht ins Plaudern. (Es wird wieder eine Weile aufmerksam gespielt. Zu Hedwig, nachdem ein Spiel zu Ende gekommen.) Brav, Hedwig! Du nimmst dich ja jetzt sehr zusammen. (Zu Marga.) Haben Sie nicht Ihre Freude, Baronin? (Diese lächelt. Dann Alphons zu Otto.) Dagegen Sie! Das ist doch zu arg. Wieder das Spiel vergeben. Zwei freie Karten haben Sie in der Hand behalten.

Otto. Die waren frei?

Hedwig (immer unruhiger zu Alphons). Du nimmst es nicht ernst, kannst aber doch, wie ich sehe, ein recht sekanter Spieler sein.

Otto (mit seiner inneren Erregung kämpfend). Mein Geschick im Whist ist allerdings nicht groß, und dazu kommt noch — (Blickt Alphons ernst an.) Ich muß es schon sagen: Sie lenken mir immer wieder die Gedanken vom Spiele ab.

Alphons. Durch mein harmloses Schwatzen?

Otto (kämpft fortwährend mit seiner Erregung). Harmlos? Durch Ihre ganze Weise.

Alphons (auch erregt). Am Ende gar durch meinen bloßen Anblick? Und hätten Sie mich vielleicht lieber zum Gegner als zum Partner?

Otto. Darauf habe ich keine Antwort.

Alphons. Ich bedauere sehr, wenn ich Ihnen Anstoß errege; aber es liegt ganz außer meiner Macht, das zu ändern.

Otto (beherrscht sich kaum mehr, schlägt mitten im Spiele seine Karten zusammen und legt sie vor sich auf den Tisch). Allerdings läge es in Ihrer Macht; Sie scheinen jedoch vielmehr die Absicht zu haben —

Hedwig (in größter Angst unterbrechend). Meine Herren, ich bitte, was soll das? Keinen Streit!

(Marga starrt ganz erschrocken bald Alphons, bald Otto an.)

Digitized by Google

Otto (sich mit Aufgebot all' seiner Kraft bezwingend). Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, wenn ich irgendwie gefehlt, und gestatten Sie mir einige ruhige aufklärende Worte. Mich dünkt, seit dem ersten Augenblicke, da ich mit dem Herrn Grafen zusammengetroffen, errege ich sein Mißfallen. Nun, habe ich schon dieses Unglück, so durfte ich doch erwarten, daß er mich's nicht zu sehr fühlen läßt. Aber mit Blick und Miene, mit allem, was er spricht und tut, will er mich offenbar treffen. Wie hätte ich da nicht aus dem Gleichgewichte kommen sollen? Mag er in Ihrem Hause auch eine besondere Stellung einnehmen, Sie werden es gewiß nicht billigen, daß er sie Ihrem Gaste gegenüber mißbraucht. Wohl aber muß es Ihnen peinlich sein, den Ausschreitenden zurechtzuweisen. So helfe ich mir selbst. (Sich gegen Alphons wendend.) Ich sag' es Ihnen: das nehme ich nicht länger hin. Eine solche Behandlung muß ich mir entschieden verbitten!

Alphons (springt, auch die Karten niederlegend, auf, heftig). Reden wir hier nicht weiter davon! Das gehört nicht vor die Frauen. Wir müssen es zunächst allein mit einander ausmachen. Kommen Sie! Kommen Sie!

(Auch Hedwig und Otto sind aufgestanden.)

Hedwig (entschieden). Ihr bleibt! — Alphons, bist du von Sinnen?

Alphons. Also gut. Sie hat recht. Später! (Zu Otto.) Bitte, nehmen Sie wieder die Karten auf. Spielen wir weiter, und ich verspreche Ihnen, mich völlig ruhig zu verhalten. (Alphons setzt sich nieder und ergreift die Karten; da aber Otto nicht das gleiche tut, legt er die Karten wieder nieder und steht auf. Marga, die all dem, was da vorgegangen, mit der größten Bewegung gefolgt, bricht jetzt in ein heftiges Weinen aus.)

Hedwig (ganz bestürzt, zu Marga). Aber, gute Marga, beruhige dich! Du weißt es ja wohl, beim Spielen geraten so viele leicht in die Hitze. (Beschäftigt sich um sie.)

Digitized by Google

Marga (nachdem sie sich etwas beschwichtigt). Nein, das kommt nicht vom Spielen. (Zu Alphons.) O, wie sind Sie doch! Ich erkenne Sie gar nicht mehr. Was hat Ihnen denn mein Otto getan, er, der noch nie mit jemand Händel gesucht?

Alphons. Mag sein. Und doch — er hätte gar nicht herkommen sollen.

Marga (sieht ihn groß an). Warum denn nicht?

Hedwig (höchlich erzürnt). Alphons, ich räume dir nicht das Recht ein, darüber zu wachen, wer in mein Haus kommen darf. Ich selbst habe den Baron eingeladen.

Alphons. Ja, aber er hätte nicht kommen sollen, ich wiederhol' es. Das war schlecht.

Otto (zieht Alphons beiseite, von den Damen weg. In grimmem Zorne, doch mit gedämpfter Stimme). Schweigen Sie! Es ist die höchste Zeit.

Alphons. Bäumen Sie sich gegen mich auf? Ertragen Sie nur den Spiegel, den ich Ihnen vorhalte. Ja, so seid ihr — „Künstlernaturen"! Überhitzt und maßlos. Und ihr glaubt, durch euern Gefühlsdusel alles, was ihr tut, geheiligt, indes ihr mehr frevelt als wie anderen gewöhnlichen Menschenkinder. Vollends, wenn ihr liebt, überfliegt ihr jede Schranke; nichts gebietet euch Halt, ihr bringt in das Haus und zerstört den Frieden der Familie.

Otto (wütend und unwillkürlich lauter). Schweigen Sie! Sie können nicht verantworten, was Sie da reden.

Alphons (ohne ihn zu beachten, erregt fortfahrend). Ich habe gewiß meine großen Fehler und bin nichts weniger als ein Tugendheld; aber vor dergleichen bin ich immer zurückgeschreckt. Ich trieb die Freibeuterei in der Liebe stets auswärts, wo sie keinen solchen Schaden anrichten konnte. Sie halten es anders. Sie haben andere Ehrbegriffe und ein anderes Gewissen.

Digitized by Google

Hedwig (außer sich, geht zu Alphons und flüstert ihm zu). Denke doch an die Kranke!

Marga (die zu den Herren hingehorcht, am ganzen Leibe zitternd). Hedwig, sage mir um des Himmelswillen, was bedeutet das alles? Graf Alphons und Otto haben sich ja früher nie gesehen, woher dieses schreckliche Zerwürfnis? Und diese Anklagen gegen meinen Mann! Sollte der Graf — du hast mir doch nie ein Wort davon gesagt, daß er Rechte auf dich hat — sollte er glauben, du und Otto —?

Hedwig (der Verzweiflung nahe). Faß' ich's denn selber, wie es zu einer solchen Szene kommen konnte?

Otto (fährt gegen Alphons empor). Sie, Sie, das war ein Wahnwitz!

Marga (zittert fortwährend. Mühsam, mit einer immer mehr steigenden Beklemmung kämpfend, in abgebrochenen Lauten zu Otto). Laß' ihn! Am Ende tut er dir noch etwas! — Komm! Komm zu mir! (Er geht zu ihr. Sie faßt seine Hand und legte sie an ihre Wange.) Otto, was gab es denn? (Richtet sich auf und blickt ihn angstvoll an.) Du als Friedensstörer hier eingedrungen! Wie meint er das? Schau mir ins Auge. Recht, recht! Du hast mich doch geliebt? Und warst mir treu? (Dann sich zu Hedwig wendend.) Und Hedwig — du? (Im nächsten Augenblicke tut sie einen schrillen Aufschrei, läßt Ottos Hand fahren, preßt ihre beiden Hände ans Herz und sinkt in den Stuhl zurück.)

Hedwig (sich auf Marga stürzend). Allmächtiger Gott, sie hat wieder einen Anfall! — Marga, Marga, wie ist dir? (Marga zuckt nur, unfähig zu sprechen.) Schnell einen Arzt! (Otto eilt hinaus. Zu Alphons.) Dort auf dem Tisch ist Kölnerwasser — gib! (Alphons reicht ihr das Fläschchen. Sie benetzt ein Taschentuch, reibt damit die Schläfen Margas und läßt sie den Duft riechen. Jetzt kommt Otto mit der Gräfin Waldberg zurück.)

Digitized by Google

Gräfin Waldberg (auch um Marga beschäftigt). Was geschah so plötzlich? (Öffnet ihr den Kragen des Kleides, betastet ihr dann die Hände und die Stirne). Das steht schlimm.

Otto (erschüttert). Marga! Hörst du mich nicht? (Sie gibt kein Zeichen. Er befühlt jetzt auch ihre Hand.) Sie ist ja völlig wie ohne Leben.

Hedwig. Ist um den Arzt geschickt worden? (Otto bejaht mit einer Bewegung des Kopfes.) Jetzt schnell mit ihr ins Bett!

Gräfin Walberg (Marga den Puls fühlend). Der Puls setzt aus.

Hedwig (händeringend). Nein! nein! nein! (Kniet neben Marga nieder, so daß ihr Haupt knapp neben dem Margas zu stehen kommt.) Marga! Marga, nicht wahr, du lebst? Hör' uns! Hör' mich! Ich hab' dir ja so viel zu sagen! (Marga regt sich leise und öffnete halb die Augen. Dann bricht sie wie tot zusammen. Hedwig erschaudert. Kurze Pause. Jetzt erhebt sie sich.) Nur schnell ins Bett mit ihr! Vielleicht kommt sie wieder zu sich.

(Otto und Gräfin Waldberg erfassen den Fahrstuhl und drehen ihn, während Alphons ganz erstarrt zur Seite steht.)

Hedwig (da der Fahrstuhl mit Marga in Bewegung gesetzt wird). Entsetzlich! Entsetzlich!

Der Vorhang fällt schnell.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Gräfin Waldberg (in schwarzem Kleid, ist am Schreibtisch mit dem Ordnen von Papieren beschäftigt). Franz (tritt rückwärts ein). Dann ein Arzt. Später Hedwig, Otto und Alphons.

Franz (meldend). Der Herr Doktor!

Gräfin Waldberg. Nur herein! (Franz ab und läßt den Doktor eintreten. Die Gräfin geht ihm entgegen, hastig). Vorbei?

Doktor. Soeben. Ich eilte, wie Sie's gewünscht, direkt hieher.

Gräfin Waldberg. Und?

Doktor. Alles gut abgelaufen.

Gräfin Waldberg. Gott sei Dank! Meine Nichte wird gleich bereit sein, Sie zu empfangen. Sie ist schon auf. Aber die Nacht war sehr schlecht. Bitte, nehmen Sie inzwischen Platz und erzählen Sie. Wie war's?

(Beide setzen sich.)

Doktor. Alle Bemühungen der Sekundanten, um noch zuletzt eine Versöhnung zustande zu bringen, fruchteten nichts. Das Duell blieb unvermeidlich. Graf Welsegg, der Geforderte, wollte es nicht anders. Und die Bedingungen waren scharf. Avancieren von fünfundzwanzig Schritten Entfernung und die Entscheidung bis zu dreimaligem Kugelwechsel. Ich wohnte nie einem solchen Waffengange bei und gesteh' es, mir ward bei den Vorbereitungen ganz eigen bang zumute. Auch

Digitized by Google

versetzte mich das Wesen der beiden Duellanten in die größte Spannung. Graf Welsegg — er war der erste auf dem Platze — sprach kein Wort und zeigte in seiner Miene eine finstere, ich möchte sagen, drohende Entschlossenheit. Bald darauf kam Baron Saldern. Auch er schien ernst, dabei aber ganz gedankenverloren, wie unberührt von dem, was um ihn vorging. Als ihm der Sekundant die Pistole reichte, sah er sie kaum an. Jetzt — es war ein dramatischer Moment — standen sich die beiden schußfertig gegenüber. Baron Saldern drückte sogleich ab und schoß augenscheinlich in die Luft. Wenigstens war an seiner Hand nicht das leiseste Zittern bemerkbar und sein Schuß hätte das gröbste Ungeschick sein müssen, wenn er nicht mit Absicht so abgegeben war. Graf Welsegg dagegen nahm seinen Gegner, während er ihm näher rückte, wohl aufs Korn und seine Kugel pfiff knapp am Kopfe des Barons vorbei. Das mochte nun in diesem etwaige großmütige Regungen erstickt haben: beim zweiten Antreten zielte auch er und wieder schoß er rasch. Da ließ der Graf fast die Pistole fallen. Sein rechter Arm war getroffen und das Duell zu Ende. Bei der Untersuchung fand ich einen Schuß durchs Fleisch des Oberarms. Die Heilung dürfte einige Zeit erfordern, aber es besteht durchaus keine Gefahr. Ich verband den Grafen, und die Gegner trennten sich, nachdem sie sich stumm die Hände gereicht.

Gräfin Waldberg. Also kein weiteres Unglück. Und wir sind hier nicht festgehalten. Meine Nichte wird aufatmen. Dieses Duell bedrohte ja die ohnedies so schwer Getroffene mit einem neuen Schlag. Ihr Bericht wird für sie gewiß die beste Medizin sein gegen die plötzliche Schwäche, die sie nach all den Aufregungen dieser Tage befallen. (Sie erhebt sich, öffnet die Türe links und blickt hinein. Auch der Doktor ist aufgestanden.) Bitte, Sie können schon zu ihr! (Der Doktor geht links ab. Die Gräfin Waldberg kehrt wieder in das

Digitized by Google

Zimmer zurück und drückt an der Wand die elektrische Glocke. Gleich darauf erscheint rückwärts Franz.)

Franz (schnell). Gnädigste Gräfin, was sagt der Herr Doktor? Er war gewiß dabei.

Gräfin Waldberg. Wo dabei?

Franz. Ah — soll's ein Geheimnis bleiben? Aber es reden ja schon alle im Schloß davon: der Herr Graf Alphons und der Herr Baron haben sich geschossen. Im Oberwald hat's dreimal gekracht, und soeben ist der Herr Graf in sein Zimmer geschlichen, ganz blaß und einen Arm in der Schlinge. Ich bin ihm nach und hab' ihn gefragt, ob er etwas braucht; er hat mir aber nur mit der freien Hand weggewinkt. Vom Herrn Baron weiß ich nichts. Wenn nur kein Unglück geschehen ist!

Gräfin Waldberg. Nein, lieber Franz. Und jetzt frisch ans Werk! Einpacken! Die ganze große Bagage. Wir ziehen fort, wahrscheinlich auf Nimmerwiederkehr.

Franz. So ist's bestimmt? Und nach Wellau?

Gräfin Waldberg. Ja, nach Wellau.

Franz. Schade! schade!

Gräfin Waldberg. Freilich, dort werden Sie's noch einsamer haben.

Franz. Ja, ich — und (blickt die Gräfin an und zögert). Sie, gnädigste Gräfin.

Gräfin Waldberg. Ich? Ei sieh doch, was Sie nicht alles wissen! Verlang' ich mir denn Lustbarkeiten?

Franz. Aber Wellau liegt ganz aus der Welt. Ich kenn's ja. Hab' einmal von dort einiges holen müssen. Da hat der Schloßwart kaum etwas schnell für mich zum Essen auftreiben können. Dorthin kommt gewiß auch gar nie ein Gast.

Gräfin Waldberg. Glauben Sie?

Digitized by Google

Franz. Und irgend einen Menschen will man ja doch manchmal sehen.

Gräfin Waldberg. Nun, man findet sich nach und nach in alles. Im Anfang wird's ja auch so viel zu tun geben, daß Sie gewiß keine Langweile haben. Im Schloß stehen genug Sachen; aber es muß doch erst wieder wohnlich gemacht werden, da seit langen Jahren niemand dort hauste.

Franz. Und wie schön ist's dagegen hier. Auch hat man hier wenigstens das Dorf in der Nähe. Ich darf nichts sagen; aber — daß es die Gräfin Gnaden wegen dem Todesfall hier nicht mehr aushalten kann! Freilich, der ist's wohl nicht allein. Dieses Duell —

Gräfin Waldberg (ihm ins Wort fallend). Zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf. Sie brauchen jetzt Ihre Gedanken wo anders, damit Sie nichts vergessen. Was wir mit uns auf die Reise nehmen, packe ich selbst.

Franz (nach einer Pause, seufzend). Ja, ja, man hängt an seiner Herrschaft in Freud' und Leid. Gar, wenn man schon zwölf Jahre im Hause ist und manches Harte mitgemacht hat.

Gräfin Waldberg. Das erkennt die Herrschaft auch an. Sie sind eine treue Seele. Überdies soll es an klingendem Lohn nicht fehlen. Sie wissen's ja, die Gräfin knausert nicht. Also sehen Sie zu, daß Sie die Arbeit rasch hinter sich bringen und flott werden.

Franz. Verlassen sich Gräfin auf mich. Wenn's sein muß, durch!

Gräfin Waldberg. Ich sage Ihnen auch noch, wer von der Dienerschaft mitgeht, und Sie nennen mir dann diejenigen, die etwa nicht wollen. Überhaupt fragen Sie mich natürlich gleich, wenn Sie über etwas im Zweifel sind.

Franz. Zu Befehl!

Digitized by Google

(Franz nach einer Verbeugung rückwärts ab. Die Gräfin Waldberg geht wieder zum Schreibtisch, auf welchem sie früher mehrere Pakete Schriften aufgeschichtet hat. Gleich darauf treten Hedwig, auch schwarz gekleidet, und der Doktor von links ein.)

Hedwig (zum Doktor). Danke, Herr Doktor! Kaum haben Sie uns in einem jähen Krankheitsfalle, wenn auch vergeblich, beigestanden, und schon mußten wir wieder Ihre Dienste in Anspruch nehmen. Diesmal hat Ihre Kunst gewiß jeder bedrohlichen Wendung vorgebeugt. Nochmals warmen Dank! (Sie reicht dem Doktor die Hand, die er küßt. Dann küßt er auch der Gräfin Waldberg die Hand und geht rückwärts ab. Hedwig seufzt schwer auf.) So wäre das vorüber! Ich bekenn' es dir, Tante: ob ich mich auch von aller Umstrickung losgemacht, ich hätte es doch erst als das bangste Verhängnis empfunden, wenn etwa er —! Nein, ich hätte es nicht überlebt! Also doch eine Gnade des Himmels in allem verzehrenden Schmerz. (Pause. Sie versinkt in Gedanken.) Büße ich eine Sünde? Mich dünkt mehr, mehr: ein Glück. Was ist denn die Sünde? Kampf, Drang, ein angstvoller Raub. Ich aber war, und dauerte es noch so kurz, auch weltentrückt glücklich, nur glücklich! So bezahl' es nun, mein Herz! (Wieder Pause.) Daß wir nur bald von hier fortkommen!

Gräfin Waldberg. Ich habe schon nach Wellau geschrieben und alles veranlaßt. Das Schloß ist ja ganz gut eingerichtet, wir brauchen also nicht allzuviel mitzunehmen. Franz fährt mit der übrigen Dienerschaft und der Bagage voraus, und wir folgen in langsamen Stationen nach, damit er inzwischen einige Ordnung schafft.

Hedwig. Aber kann ich es denn zugeben, daß du mit mir nun gar noch völlig ins Exil ziehst? Wellau erschien mir selbst bis jetzt wie ein verwunschenes Schloß, das ich nie zu bewohnen gedachte. Ein Erbe von sehr zweifelhaftem Werte in jedem Betracht. Sei offen, Tante! Du hast

Digitized by Google

über mich schon oft den Kopf geschüttelt, so lieb und gut du stets an meiner Seite ausharrtest: aber jetzt erwartet dich noch Schlimmeres, jetzt sollst du mit mir in die Wildnis. Darf ich ein solches Opfer annehmen? Kette dich nicht länger an mich. Du weißt ja, wie wir's noch machen könnten. Die letzte Zuflucht bietet mir mein geliebtes Kloster du sacré coeur, wohin ich mich so oft zu stiller Sammlung zurückgezogen. Ich löse mein Haus auf und miete mich für immer bei den Klosterfrauen ein.

Gräfin Waldberg. Willst du mir wehe tun? Ich dich verlassen! Gerade jetzt könnte ich's am wenigsten. Verkenne mich nicht, Hedwig. Ja, ich bin ganz anders als du; aber in meinen Jahren schließt man ab, wie immer man sich einst zur Welt stellte. Ich bringe dir kein Opfer. Ist mir's denn nicht vielmehr längst zum Bedürfnis geworden, mit dir zu sein?

Hedwig (blickt sie innig an und umarmt sie). So sei's! Bleiben wir beisammen. Dank dir, du Teure! Auch will ich dir kein zu arges Schreckbild ausmalen. Haben es einst meine Vorfahren in Wellau ausgehalten, warum sollten wir's nicht vermögen? Wir werden ein recht abgeschiedenes Leben führen, uns aber nichts versagen, was wir um uns finden. Und wir haben Bücher und unser Klavier.

(Die Gräfin Waldberg nickt zustimmend und wendet sich zum Gehen. Im selben Momente tritt Otto rückwärts ein. Als sie ihn erblickt, geht sie auf ihn zu und drückt ihm mit teilnahmsvoll lächelnder Miene die Hand. Dann rechts ab. Hedwig zeigt bei seinem Anblick eine tiefe Bewegung und blickt zu Boden.)

Otto (mächtig bewegt). Hedwig! (Pause.)

Hedwig. Ich danke dem Himmel, daß Sie unversehrt geblieben.

Digitized by Google

Otto. Kann ich Sie endlich sehen? Sie waren in diesen Tagen völlig unnahbar.

Hedwig. Wie sollte ich jemand empfangen, solang ihr Leichnam in meinem Hause lag?

Otto. Auch mich nicht?

Hedwig. Nein, niemand. Wir mußten jedes für sich unser Leid tragen.

Otto. Aber jetzt gewähren Sie mir eine Unterredung!

Hedwig. Um Abschied zu nehmen? Ist's nicht besser, uns das zu ersparen?

Otto. Sie sind eisig.

Hedwig (mit tiefem Gefühl). Ich bin namenlos traurig.

(Pause.)

Otto. Wie schwer Sie mir's machen! Fühl' ich's doch selbst, daß der Augenblick schlecht dazu paßt, Ihnen von dem, was mir auf der Seele liegt, zu sprechen. Dafür muß erst noch die Zeit kommen.

Hedwig (rasch einfallend). Welche Zeit? Es gilt zu scheiden, und das um unser beider willen schnell, recht schnell.

Otto. Also schneiden Sie mir wirklich jedes Wort ab? Sollen wir so mit einem jähen Riß ohne jede Aufklärung auseinander? Seit jener entsetzlichen Szene habe ich mit Ihnen nicht sprechen können. Sagen Sie mir endlich —

Hedwig. Was? was? Wie es gekommen, daß sich zwei Männer um mich bewarben, daß sie in Streit gerieten und dieser Streit dieser armen Frau das Leben kostete? Sie werden wohl besonders auf den Anfang dieser Geschichte gespannt sein. Den Schluß kennen Sie ja so gut wie ich.

Otto. Allerdings auf den Anfang. Erwägen Sie nur meine Lage. Stellen Sie sich vor, in welche Aufregung mich all das versetzen mußte, was so überraschend über mich hereinbrach. Ihr Schwager gab sich ja gleich vom ersten Momente

Digitized by Google

an, als ob seine Hand auf Ihnen läge. Und ich konnte mir dafür bei Ihnen keinen Schlüssel holen. Sie ließen sich ja nie allein fassen; es war augenscheinlich, Sie wichen mir aus.

Hedwig. Und da meinten Sie wohl, ich spielte ein Doppelspiel und hinterging Sie?

Otto. Es sah fast so aus. Ich aber war nur verblüfft, bestürzt.

Hedwig. Wie mich sein Wesen im höchsten Grade überraschte. Vielleicht kennen Sie die Männer besser als ich. Dann erklären Sie sich's selbst: mein Schwager, der mir früher nie auch nur die leiseste Liebesneigung offenbart hatte, überfiel mich plötzlich, als er Sie hier fand, mit seiner Werbung. Zuerst wollte ich ihm darüber ins Gesicht lachen; dann —

Otto (lauernd). Nun — dann?

Hedwig. Glauben Sie, mir stockt das Wort, weil ich mich nicht vorwurfsfrei fühle? Das ist's nicht. Ich kann Ihnen offen sagen, was geschehen, nur wird es Sie nicht freuen. Ehe ich aber weiter rede, frage ich Sie eines: haben Sie wie ich die Marter der Stunden empfunden, die wir seit Ihrer Ankunft mit der Dahingeschiedenen verbrachten? Schnitt Ihnen wie mir jedes Wort der Engelsguten, die uns so vertraute, in die tiefste Seele? Da gelobte ich mir's neuerlich: das muß ein Ende haben. Und sehen Sie, ich ließ es allerdings, meinem Schwager ins Gesicht zu lachen; aber nicht etwa, weil ich in meinem Herzen von Ihnen abfiel, sondern weil mich plötzlich der Gedanke durchblitzte: Ist das nicht ein Wink des Himmels? Hier bietet sich dir die sichere Rettung! Und Alphons hatte sich mir in einer langen Unterredung so ergriffen, ja, in manchem Betracht so edel gezeigt, daß das Opfer, daß ich bringen sollte, doch nicht meine völlige Selbstvernichtung gewesen wäre. Dagegen wie herrlich der Preis! Sobald ich ihm die Hand gereicht, gab

Digitized by Google

es für mich keine Versuchung, keinen Rückfall mehr, und ich konnte ausrufen: Dein langer Irrtum ist gesühnt! Du hast gut getan! O, wie lechzte ich nach diesem Augenblicke! Dabei war es merkwürdig: mein Schwager, der mir sonst keineswegs als ein sehr scharfer, durchdringender Geist erschien, sprach jetzt, als hätte er unsere heimlichsten Gespräche belauscht und als schaute er mir bis in das innerste Herz. Was ich selbst im Momente nur dunkel empfand, stellte er mir klar vor das Auge. Das machte auf mich vollends eine überwältigende Wirkung. Ich schrak zusammen, wie er so Zug um Zug schilderte, was in mir vorging und was mir drohte. Jetzt erst war ich von dem Banne, in dem Sie mich noch immer hielten, ganz befreit.

Otto (bitter). Wirklich ein wunderbarer Weg, wie einer — zur Braut kommt. Und konnte das Schicksal boshafter sein, als inzwischen dem anderen die Freiheit wiederzugeben, damit er werben kann?

Hedwig. Reden Sie nicht so. Vermöchten Sie jetzt noch um mich zu werben? Dieses erschütternde Ereignis hätte uns die Zukunft erschlossen? Nimmermehr! Die Lebende hat uns getrennt, die Tote trennt uns um so gewisser. Erinnern Sie sich, wie mir's die Brust zusammenkrümpfte, als Sie andeuteten, was sich nun so schrecklich erfüllte? Und das sollte die Brücke zu unserem Glücke sein?

Otto. Er aber hat wohl schon Ihr Jawort?

Hedwig. Mein Jawort! Sie machen es kurz. Was ich Ihnen gesagt, spielte sich nur in meinem Innern ab. Freilich hatte er es gewiß erraten und seinen Vorteil ersehen, denn er sprach immer dringender auf mich hinein; doch band ich mich mit keiner Silbe an ihn.

Otto (lebhaft). Dann — o Hedwig, Sie nannten mich oft einen Schwärmer: ich flehe Sie nun, seien Sie nicht

Digitized by Google

über alles Maß exaltiert und besiegeln Sie nicht in der Minute zwei Menschenschicksale. Was da gekommen, ist nicht genug zu beklagen; aber müßte es uns nun ewige Entsagung auferlegen? Die so jäh Dahingeschiedene war ja längst dem Tode geweiht.

Hedwig. Nein, sie konnte noch lange leben, wie sie seit Jahren gelebt, recht armselig für das Auge der meisten, aber in ihrer Weise doch glücklich. Nur wir haben sie getötet, wir allesamt. O, ich sehe noch mit Schaudern ihren brechenden Blick! Zuckte aus diesem letzten verlöschenden Strahl des Lebens nicht der Vorwurf: also ihr habt mich betrogen? Und ich konnte ihr nicht mehr sagen, wie alles war und wie es in Zukunft sein werde, und daß sie mir verzeihen soll. Sie hat plötzlich alles durchschaut, und das war ihr Tod!

Otto (steht erschüttert. Pause). Ob das nicht nur ein Schreckbild Ihres geängstigten Gewissens ist! Doch wie dem sei, ich weiß, daß wir jetzt nur der Trauer gehören dürfen. Senden Sie mich fort, verbannen Sie mich aus Ihrer Nähe, so lang es Ihr Gefühl erheischt, ich will Ihnen gehorchen, will nie mehr gegen Sie anstürmen; nur reißen Sie den Faden zwischen uns nicht für immer ab. Und warum müßte ich denn plötzlich so alles verlieren? Warum könnte zwischen uns nicht zum mindesten jener Verkehr bestehen, den Sie selbst mir bei unserem Wiedersehen in so gehobener Stimmung ausmalten?

Hedwig. Warum? (Lächelnd.) Nicht nur, weil das Geschehene diese Sühne fordert, sondern auch, weil ich's inzwischen erkannte, daß nach dem, wie wir einmal zueinander standen, ein solcher Verkehr gar nicht mehr möglich wäre. Wenn ich dergleichen träumte, so war das eben nur eine Selbsttäuschung. Auch darüber hat mir er, der so jäh zwischen uns trat, die Augen geöffnet. Und stehe ich jetzt auch für mich ein, weil mich der Schatten der Toten so

Digitized by Google

ſicher ſchützt, wie mich der verzweifelte Bund mit einem anderen geſchützt hätte; legen Sie die Hand aufs Herz: würden Sie nicht trotz all Ihrer Verſprechungen ſtündlich darauf lauern, mich ſchwach zu finden? Darum müſſen wir auseinander, ganz und für immer. Dringen Sie nicht mehr in mich. Es bleibt umſonſt. Da iſt nichts mehr zu retten.

Otto. Und was haben Sie vor? Ich höre, Sie reiſen.

Hedwig. Ja, und ſchnell, ſchnell, in eine andere Luft. Wohin, das weiß ich noch ſelbſt nicht. Inzwiſchen bereitet man alles in meinem zweiten Schloſſe vor, wo ich fortan wohnen will. Es liegt in einem verborgenen Weltwinkel. Dorthin wird niemand ſeine Schritte lenken. Nur meine gute Tante begleitet mich. Es tut mir weh, Sie zu warnen; aber verſuchen Sie es nicht, bei mir Einlaß zu finden. Ich empfange niemand. Und ſchreiben Sie mir auch nicht. Über Ihren Lebensgang wird mich die Zeitung unterrichten. Sie ſind ja ein anerkannter Künſtler, der von ſich reden macht. Was mich betrifft, ſo hoffe ich in der Einſamkeit den Frieden zu finden. Im übrigen wird aber aus dieſer Einſamkeit nicht viel zu melden ſein. (Sie will ihm die Hand reichen.) So leben Sie wohl!

Otto (ſchmerzbewegt das Haupt abwendend). Nein, ich ertrag' es nicht. Sie zermalmen mich. (Pauſe.)

Alphons (den rechten Arm in der Binde, tritt rückwärts auf. Erregt, da er Otto erblickt). Er iſt mir alſo zuvorgekommen!

Hedwig. Ich bitte dich, Alphons, rege dich nicht auf. Warum das jetzt noch? Dazu gibt es gar keinen Anlaß mehr. Worin ſollte er dir denn zuvorgekommen ſein? (Mehr leichthin ſpöttiſch als beſorgt.) Du biſt auch verwundet und mußt dich ſchonen.

Alphons. Sorgſt du dich wirklich um mich? Ich

Digitized by Google

habe mit dir zu sprechen und wollte es unter vier Augen tun. Doch mag er immerhin dabei sein. Ja, vielleicht ist es sogar besser so.

Hedwig. Gewiß, er soll bleiben. Ich wüßte auch nicht, was du mir viel zu sagen hättest. Oder willst du dich vor mir entlasten? Ich erlasse dir's. Es ist alles vergeben und vergessen. Nur erspare mir neue Bedrängnis.

Alphons. Recht so. Schone mich nicht. Ich verdien' es nicht anders. Ja, deine Verzeihung wollt' ich vor allem erflehen. O, über das erhitzte Blut! Sich so hinreißen zu lassen! Ein solches Unheil anzurichten! Jetzt begreif' ich es selbst nicht. (Zu Otto.) Ich sah plötzlich nichts anderes um mich, als Sie, den verhaßten Eindringling, den ich nur rasch hinausfegen mußte aus dem Haus, und ich glaube, erst seit mir Ihre Kugel den Arm gelähmt, wich dieses Gefühl von mir. (Sich gegen Hedwig wendend.) Meine Schuld ist groß, ich weiß es. Wie muß ich sie bereuen! Doppelt, doppelt, da durch sie jetzt alles anders liegt. Du bist im Begriff, aufzubrechen. Das zwingt mich, mir dein Gehör zu erbitten. Wer weiß denn, wann ich wieder dazu komme. Was zwischen uns schwebt, muß also gleich ausgetragen werden. Du hast dich wohl schon lange entschieden, so offenbare dich auch, ehe du fortziehst!

Hedwig (unmutig). Was ist da zu entscheiden? Was zu offenbaren? Versteht sich nicht alles von selbst? Ich beschwöre dich, wie ich soeben (auf Otto deutend) diesen gebeten: brich nicht weiter in mich ein! Laß mich meinem Leid! Wie seid ihr Männer doch! War das Furchtbare, das wir alle erfahren, nur eine kurze Unterbrechung in eurem Trachten und rührt ihr euch schon wieder, da die Tote kaum in der Gruft ruht? Soll nun, nachdem ihr mit der Gewalt nichts ausgerichtet, der Wettstreit um mich in anderer Weise seinen Fortgang nehmen? Laßt ab! Laßt ab!

Digitized by Google

Das empört mich nur, das stößt mich zurück! (Immer erregter zu Alphons.) Und vollends du! Was willst du noch von mir? Glaubst du etwa deinen Anspruch auf mich erst jetzt voll begründet, da du für mich dein Blut vergossen? Nun, deine Wunde am Arm wird ebenso schnell geheilt sein, wie dein Herzschmerz um mich. Sieh nur zu, daß du mir nicht neues Weh zufügst. Wahrhaftig, dich hat ein böser Stern gerade in diesen Tagen in mein Haus geführt. Was trieb dich an, dich mir in den Weg zu werfen und mein Schicksal so zu verwirren? Wie weit mag auch eine Liebe her sein, die über Nacht plötzlich aus dem Boden schießt? Du hast dir doch sonst nie über mich schwere Gedanken gemacht. Am Ende war es nur dies: du suchtest nach einem Leben, mit dem du nicht zufrieden warst, bei mir die Rettung. Freilich, die Frau soll sich immer aufopfern. Vielleicht hätte ich mich auch mit dem, was hinter dir liegt, abfinden können. Hast du doch so reuig gebeichtet. Aber dann gingst du arg fehl. Wie du's angestellt, gewinnt man nicht mein Herz. Dich mit Gewalt zu meinem Ritter und Befreier aufzuwerfen, das war das Ungeschickteste, was du tun konntest. So zieh wieder ab! Weiter im lustigen Sport! Ihm huldigt ja alles in unserer Zeit und alles wird in ihr zum Sport. Warum nicht auch das Freien? Besteige deinen Wagen und fahre hinaus in die Welt; sie ist groß und reich, aus der Fülle ihrer Frauengestalten brauchst du bloß zu wählen. Glück auf! (Sich zu Otto wendend.) Mit Ihnen rechte ich nicht weiter. Wir haben lange genug die gleiche Schuld begangen. Nur in letzter Stunde hätten Sie mir's nicht so schwer machen sollen. Ich zürne Ihnen darum nicht. Und auch Sie werden die Vergangenheit verschmerzen, wie unüberwindlich sie Ihnen im Augenblick scheinen mag. (Zu beiden.) Was ist euch schließlich geschehen? Ihr habt hier ein Abenteuer gehabt, und war's auch nicht heiter, so kommt doch

Digitized by Google

bald ein anderes, das es auslöscht. Es gilt für keinen von euch ein Martyrium. Es soll's auch nicht. Lebt, freut euch, und mich vergeßt!

Otto. Warum mit einemal so bitter?

Hedwig. Muß ich nicht, da ihr mich so wenig versteht?

Alphons. Bei Gott, ganz versteh' ich dich nicht. Schilt mich immerzu; daß du aber meine Liebe zu dir so herabsetzest, dagegen lehne ich mich auf. Ich wußte es ja, meine Sache steht jetzt verzweifelt, und ich konnte dir heute nicht mehr gegenübertreten, wie vor Tagen; was trieb mich jedoch trotzdem zu dir? Nur die Macht, mit der du so plötzlich von meinem ganzen Wesen Besitz genommen. Und welches Weib hätte noch die Leidenschaft unverzeihlich gefunden, die es in einem Manne entzündete?

Hedwig. Keines von denen, die — du bis jetzt erobert. Aber ich bin nicht so. Ich verfluche nur diese Macht, da sie ja doch der letzte Grund des Unglücks ist, das mir das Herz zerreißt. Und nun genug! Legt euch's zurecht, wie ihr wollt. Das eine steht fest: wir sind für immer getrennt. Ich habe meinen Teil erwählt, und in der Welt, die mir geblieben, habt ihr keinen Platz. Geht! geht!

Otto. Nein, so geh' ich nicht. Auch um Ihretwillen nicht, weil ich Sie kenne und weiß, daß Sie's hinterher bereuen würden. Das Bild, das von Ihnen bis nun leuchtend in mir lebte, will ich mit mir nehmen, wohin ich mich wende auch und welches Schicksal mich erwarte. Was sagt' ich Ihnen jüngst? Wenn ich Sie je wieder bedränge, so schließen Sie recht fest die Hände zu und schütteln Sie nur mit einem leisen Lächeln das Haupt. Das wird mich mehr treffen als Ihr Groll! An dieses Wort erinnere ich Sie jetzt. Sie sind nicht für den Groll gemacht und nicht grollend werden Sie mich von sich weisen. Bin ich Ihnen auch nichts

Digitized by Google

mehr, so seien Sie doch Sie selbst. Verleugnen Sie nicht Ihr wahres Wesen!

Hedwig (sieht ihn lange an, dann mild, mit Wärme). Ich danke Ihnen für diese Mahnung. Ja, Sie haben recht. Wie konnte ich auch so sein? Was schalt ich euch? Meine Wallung macht mir nur offenbar, daß ich noch nicht dort bin, wohin ich getrachtet. Ich muß noch an mir arbeiten. Aber bedenkt, wieviel in diesen Tagen auf mich eingestürmt. Ich nehme alles zurück. Euch keine Vorwürfe; mich selbst klage ich an. Um nicht der sündigen Liebe des einen zu verfallen, habe ich gewiß viel mehr als ich wollte, in dem anderen Hoffnungen genährt, und nur dadurch kam das Unheil zum Ausbruch. Nun müssen wir's alle büßen. Die Lösung ist für uns alle Entsagung. Verzeiht mir!

Alphons. Du tust wohl, so zu sprechen. Ja, glaube mir, ich büße mit. Kein Abenteuer war's, wie du's leichthin genannt, in was ich hier unversehens verwickelt wurde, sondern ein gewaltiges Erlebnis, das mir seine Spur für alle Zukunft zurücklassen wird. Kurze Stunden vollbringen in uns oft mehr als lange Jahre, und mußte ich in dem unglückseligen Aufruhr meines Innern so traurig in dein Leben eingreifen, so hab' ich dabei auch mir selbst unsäglich weh getan.

Hedwig. Das wird sich aber immer mehr mildern, dein Auge wird immer heiterer um sich blicken, und die Spur, die dir aus diesen Tagen zurückbleibt, soll sich zuletzt nur darin zeigen, daß du innerlich reicher, geläuterter empfängst, was dir das Leben noch zu bieten hat. (Zu Otto.) So möchte ich's auch von Ihnen hoffen. Und Sie haben Ihre Kunst. Wie es jetzt ausklingt, war es längst vorbestimmt. Nur damit ich nicht irre und etwa das Falsche ergreife, hat sich der Himmel so erschütternd dazwischengelegt. Haltet das fest. Wenn wirs so betrachten, ergeben wir uns ohne Klage in unser Los. — Und nun liegt mir noch eins am Herzen. Wie

Digitized by Google

geschah es denn, daß ihr zwei vom ersten Augenblick an, da ihr euch sahst, einander feind wart, ohne euch zu kennen? Diesen Hader habe nur ich angestiftet. Jetzt falle ich weg; so laßt auch nichts Trennendes mehr zwischen euch sein. Ihr habt, nachdem ihr euch mit den Waffen gegenüber gestanden, äußerlich Frieden geschlossen: es wäre mir eine große Beruhigung, wenn ich wüßte, daß ihr auch in eurem Innern jeden Groll getilgt und euch einander genähert. (Pause.) Nun, ruf' ich euch vergebens an? Habt ihr mir keiner etwas zu erwidern?

Otto. Für welchen Groll hätte ich neben dem Schmerz, welcher mich erfüllt, noch Raum?

Alphons. So möchte auch ich sagen. Was willst du noch mehr? Und unsere Wege gehen ohnedies auseinander,

Hedwig. Nein, das sollen sie nicht. Vielleicht kommen sie aus sehr verschiedenen Richtungen; sie könnten euch aber zuletzt doch recht gut zusammenführen. Ungleiche Anschauungen und Meinungen brauchen ja die Menschen nicht zu trennen, wenn nur sonst genug Einigendes in ihrem Wesen liegt. Ich begreif' es, daß ihr euch gegenseitig jetzt noch mit einem herben Mißgefühl betrachtet, ihr seid ja recht hart an einander geprallt; aber vielleicht wird euch, wenn ihr euch nur erst besänftigt, gerade das, was ihr hier zusammen erlebt, dereinst noch verbinden. Kenn' ich euch denn beide nicht? Ihr seid ja gut und in allem billig denkend, wenn es nicht (lächelnd) den Kampf um die Braut gilt. In diesem Kampf war aber keiner von euch der Sieger, keiner hat dem anderen etwas geraubt, sondern jeden trifft das gleiche Schicksal. So seid ihr Leidensbrüder, und aus Leidensbrüdern werden ja oft Freunde. Zu guterletzt noch ein Wort: wenn ich gesagt, daß wir für immer getrennt sind, so nehmt das nicht zu genau. Warum sollten wir uns nicht in späterer Zeit wiedersehen, ob ihr bis dahin Frauen habt oder nicht? Nur eins muß uns früher gelingen: ohne jeden Stachel, völlig erlöst an

Digitized by Google

dieſe Tage zurückzudenken. Ringen wir danach und hoffen wir's zu erreichen. Jetzt geht! Beſchütze euch der allmächtige Gott! (Sie reicht mit einem wie verklärten Lächeln zuerſt Otto die Hand, der dieſe faßt und innig küßt, dann Alphons, der ganz gebannt ſcheint und ſich langſam darüber beugt, während der Vorhang fällt.)

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Verlage von **Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.**

82. „**Gedichte**". Revidierte und beträchtlich vermehrte Gesamtausgabe. 8°. Geh. M. 5.—, elegant gbd. M. 6.—.

83. „**Wie Herzen lieben**". Drei Novellen. Geh. M. 4.—, elegant gbd. M. 5.—.

85. „**Deutsche Elegieen**". Neue vermehrte und veränderte Auflage des Elegieencyclus „Auf der Scholle". Geh. M. 2.—, elegant gbd. M. 3.—.

88. „**Drei Dramen**". Geh. M. 2.—.

89. „**Aus dem Süden**". Neue Gedichte. Geh. M. 4.—, elegant gbd. M. 5.—.

90. „**Lebensmächte**". Roman in vier Büchern. Geh. M. 4.—, elegant gbd. M. 5.—.

93. „**Frauenliebe**". Novellen. Geh. M. 3.—, elegant gbd. M. 4.—.

97. „**Höhen und Tiefen**". Erzählende Dichtungen. Geh. M. 2.—, elegant gbd. M. 3.—.

Im Verlage von **Hinricus Fischers Nachfolger in Norden.**

88. „**König Erich**". Trauerspiel in 5 Aufzügen. Zweite Auflage. Geh. M. 2.—.

Im Verlage von **Franz Leichter in Ohlau.**

896. „**Ein Lied von der Menschheit**". Hymne. Zweite veränderte Auflage. M. 1.40, elegant gbd. M. 2.—.

903. „**Fallende Blätter**". Neue Gedichte. Geh. M. 2.20, elegant gbd. M. 3.20.

Im Verlag von **C. Daberkow** in **Wien**

Arnold Frank". Ein Lebensbild. 20 Pfg.